

# BLICKPUNKT ZUKUNFT

Zeitschrift mit Beiträgen und Zeitdokumenten zur Zukunfts- und Friedensdiskussion

Herausgeber: Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS

>> Association for Future Projects and System Criticisms <<

ISSN 0720-6194: DM 5,- / SFR 5,- / ÖS 35,-

BFR 120,- / HFL 7,- / FF 24,- / US-\$ 4,-

GEGRÜNDET 1980

VIEWPOINT FUTURE

AUSGABE 27 · JANUAR 1995 · 15. JAHRGANG

## Robert Jungk - einer, der sichtbare Spuren der Hoffnung hinterlassen hat

Anmerkungen zum Tode von Robert Jungk

von Werner Mittelstaedt

*„Ein großes Beben geht durch die ganze Welt. In immer neuen Stößen erschüttert es das Bestehende. Und wenn es auch vorübergehend zu verebben scheint, irgendwo und irgendwann hebt sich der Boden abermals. Die Angst, der Zorn und die Hoffnung der Bedrohten schaffen unaufhörlich Unruhe. Das ist ein andauerndes und weit umfassenderes Phänomen als die bisherigen Revolutionen. Ich nenne es >>Menschenbeben<<“*

Robert Jungk (Menschenbeben, München 1983)

**R**obert Jungk ist am 14. Juli 1994 in Salzburg im Alter von 81 Jahren gestorben. Das faszinierende Lebenswerk dieses Weltstars, der sich für eine human ausgerichtete und zukunftsfähige Weltgesellschaft ebenso unermüdlich wie vielfältig engagiert hat, ist Vorbild für Menschen in aller Welt, die sich für wünschenswerte Zukünfte engagieren. Es wird auch Zeugnis dafür bleiben, daß sich der scheinbar aussichtslose Kampf für die Neugestaltung unserer krisengeschüttelten Welt lohnt, denn Robert Jungk hat sichtbare Spuren der Hoffnung hinterlassen; er hat in genialer Weise an Projekten für eine lebenswerte Welt mitgewirkt.

Personen in aller Welt sind dabei, im Sinne Robert Jungks an der Gestaltung einer zukunftsfähigen Menschheit mitzuwirken.

Nachfolgend einige Reminiszenzen an diesen herausragenden Kämpfer für eine zukunftsfähige Menschheit, dessen Lebensleistung unmöglich auf ein paar Seiten zu würdigen ist.

**D**as Symbol seines Lebens war das Stehaufmännchen, sein erstes Spielzeug. Dieses ließ ihn immer aufstehen, wenn seine Zuversicht auf ein besseres Morgen gedämpft wurde. Er hat es Zeit seines Lebens verinnerlicht. „Es läßt mich immer aufstehen, auch weil ich mehr Phantasie habe als die Wirklichkeit“, sagte er einmal in einem Fernsehinterview. In seinem bewegten Leben, dessen zentrales Thema der Kampf um eine humane und zukunftsfähige Menschheit war, hat er nie die Hoffnung auf ein besseres Morgen aufgegeben.

Robert Jungk, als Jude 1913 in Berlin geboren, hat sehr früh als Jugendlicher die herausziehende Gefahr des Naziterrors wahrgenommen. Seine humanistische und an Gerechtigkeit orientierte Persönlichkeit hat ihn deshalb schon mit 19 Jahren in den Widerstand gebracht. Trotz aller persönlichen Gefährdungen hat er nach dem Reichstagsbrand Naziparolen in der Berliner Humboldt-Universität abgerissen. Einen Tag nach dem Reichstagsbrand wurde er verhaftet und kam unter glücklichen Umständen bald wieder frei - auch, weil der Rechtsstaat noch ein paar Stunden funktionierte. Seine journalistische Arbeit von 1933 bis zum Kriegsende galt hauptsächlich dem Kampf des Nazi-regimes. Bedingt durch seine Ausbürgerung im Jahre

1934 hat er seine Widerstandsarbeit größtenteils im Exil betrieben. Im Jahre 1936 ist er wegen einer Erkrankung illegal nach Berlin eingereist. Er arbeitete mit Widerstandsgruppen, wie dem „Gegner-Kreis“ um Harro Schulze-Boysen und für illegale Artikelagenturen. Für die Widerstandsgruppe „Neu-Beginnen“ führte er illegale Kurierdienste durch. Seine Widerstandsarbeit wurde durch das Auffliegen des Artikeldienstes für ihn so gefährlich, daß er im Frühjahr 1937 über die „grüne“ Grenze in die Tschechoslowakei flüchten mußte.

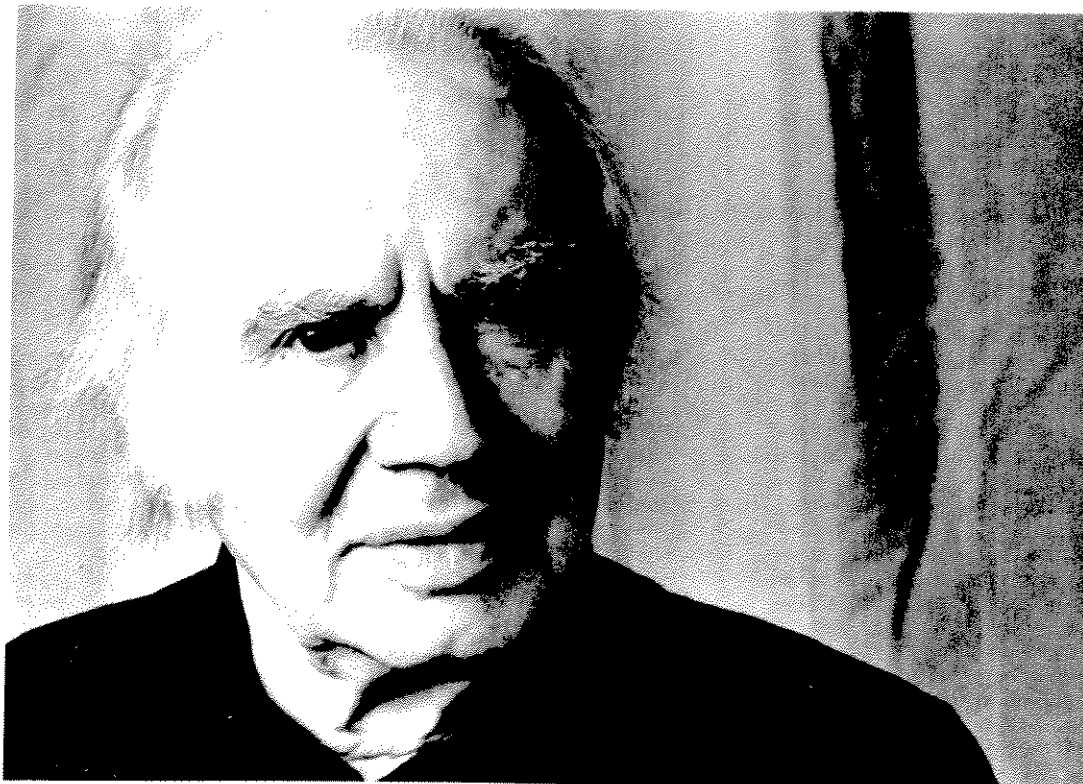


Foto: L. Birnbaum

Robert Jungk, Träger des Alternativen Nobelpreises, der ihm im Jahre 1986 in Stockholm verliehen wurde, war auf zahlreichen Ebenen präsent, um für eine bessere Zukunft dieser einen Welt zu kämpfen. Er war und ist prägend für Generationen. Er wird sehr fehlen, doch sein umfangreiches intellektuelles Erbe lebt weiter. Sein Vermächtnis, die „Internationale Bibliothek für Zukunftsfragen“ (Robert-Jungk-Stiftung) in Salzburg, die er im Oktober 1986 eröffnete, arbeitet in seinem besten Sinne weiter und findet internationale Beachtung. Aber auch ungezählte Organisationen und

In Prag arbeitete er für den kritischen Pressedienst „heute aktuell“, der in deutscher Sprache veröffentlicht wurde. Dieser Pressedienst wurde nach Drohungen von sudetendeutscher Seite im Jahre 1938 nach Paris unter dem Titel „Mondial Press“ verlegt. Im selben Jahr wurde mit seiner Beteiligung zusätzlich in London der für den Widerstand arbeitende Pressedienst „Air Mail Press“ gegründet.

Die Kriegsjahre lebte er in der Schweizer Emigration. Dort agierte er unter schwierigsten Bedingungen und extremsten Belastungen (1943 Internierung in der Strafanstalt Sankt Gallen) gegen die Verbrechen des Naziregimes. Seine unter dem Pseudonym F.L. gezeichneten Artikel in der „Weltwoche“ gegen das Naziregime fanden große Aufmerksamkeit.

Viele seiner jüdischen Freunde kamen durch das Naziregime in Konzentrationslagern ums Leben. In seinem eigenen Überleben sah er eine Verpflichtung, sein Leben dem Kampf für eine bessere Zukunft zu widmen, in der Menschen ihre sozialen und humanen Fähigkeiten zur Entwicklung toleranter und gerechter Gesellschaften entfalten können. Jungks Zukunftsdenken war begleitet von engagierten Warnungen vor Faschismus und Intoleranz jedweder Form. So hat er sich bis zuletzt publizistisch und auf Kundgebungen gegen Faschismus, Rechtsradikalismus und Fremdenfeindlichkeit gewandt.

Tief bewegt wurde er außerdem durch die Nachrichten über den Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki. In seiner Biographie „Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft“ schrieb er über seine Eindrücke im August 1945: *„Welchen enormen Eindruck auf mich die Nachrichten über den Abwurf der zwei Nuklearbomben und die dadurch bewirkten Zerstörungen gemacht haben, erkenne ich daran, daß meine Erinnerung an den Tag der deutschen Kapitulation im Vergleich zu dem Entsetzen über den Untergang von Hiroshima und Nagasaki völlig verblaßt ist. Mindestens so groß wie das Erschrecken über den Massenmord von Zehntausenden Japanern war mein Schock, daß 'unsere Seite' zu solcher monströsen Unmenschlichkeit imstande gewesen war. Meine - und vieler anderer - naive Überzeugung, daß in diesem Krieg sich eindeutig Menschlichkeit gegen Menschenverachtung zur Wehr gesetzt hatte, erwies sich mit einem Donnerschlag als falsch. Auch wir waren also zu barbarischen Handlungen bereit. Und deshalb würde ich dieses 'wir' nicht länger bedenkenlos aussprechen können. 'Sie' waren es, die befohlen hatten, das Leben zahlloser Unschuldiger zu vernichten. Sie, die Machthaber. Nie mehr würde ich ihnen vertrauen können, wenn sie sich noch so sehr als Bewahrer der Humanität und Verteidiger der Freiheit aufspielen sollten.“* (München, 1993, S. 209)

In seinen Weltbestseller „Strahlen aus der Asche“, der über die Wiederaufrechterung der Stadt Hiroshimas nach dem Abwurf der ersten Atombombe am 6. August 1945 und über zahlreiche Einzelschicksale der Überlebenden in beklemmender und beeindruckender Weise berichtet, schrieb er zum Schluß des Buches folgendes: *„...Der Autor muß bekennen, daß die Bemühung, die Nachkriegsgeschichte Hiroshimas kennenzulernen und aufzuschreiben, auch seinem eigenen Leben einen neuen Sinn gegeben hat.“*

*Als ich nach Hiroshima reiste, kam ich als Reporter, der die interessante Geschichte einer fremden Stadt aufschreiben wollte. Aber je länger ich mich mit dieser Story beschäftigte, um so klarer wurde mir, daß ich nicht außerhalb und über ihr stand, sondern ein Teil von ihr war.*

*Auch ich bin nämlich ein 'Überlebender', der, wenn es das Schicksal nicht zufällig anders gewollt hätte, in einem der Massenvernichtungslager des Dritten Reiches umgekommen wäre. Und nun suche ich am anderen Ende der Welt, am Rande Ostasiens, Antwort auf eine Frage, die mir mein eigenes Leben gestellt hatte.*

*Diese Frage heißt: 'Was haben wir, die Überlebenden des Zweiten Weltkriegs, bisher getan, um unsere Rettung zu rechtfertigen?' Ich hatte die Tatsache, verschont geblieben zu sein, jahrelang genauso gedankenlos hingenommen wie viele andere. Dann aber traf ich die Atomopfer von Hiroshima und erhielt durch sie eine Vorahnung des neuen Unheils, das auf uns zukommt. Seither weiß ich, daß wir, die Generation derer, die 'noch einmal davongekommen sind', unsere ganze Kraft darauf verwenden müssen, daß unsere Kinder nicht nur so zufällig überleben wie wir.*

*Finde jeder seinen Weg, für die Bewahrung des Lebens zu kämpfen. Nur ernst muß es ihm sein.“* (Bern 1958, S. 318)

Robert Jungk hat sich, dem Zitat folgend, bescheiden zurückgenommen, denn er hatte sich schon viele Jahre, bevor er dieses Buch schrieb, intensiv für die Zukunft der Menschheit engagiert und schon Jahre vor diesem Buch Weltbestseller wie „Die Zukunft hat schon begonnen“ (Bern, 1952) und „Heller als tausend Sonnen“ (Bern, 1956) geschrieben und darin vehement für eine menschliche Zukunft mit einer zukunftsfähigen Wissenschaft und Technik plädiert. Dabei hat er die bestehenden Trends in Wissenschaft und Technik scharf kritisiert. Aber auch diese Bescheidenheit, sich selbst zurückzunehmen, hat Robert Jungk immer ausgezeichnet.

Robert Jungk war Aufklärer, Zukunftsdenker, Friedenskämpfer, Wissenschafts- und Gesellschaftskritiker, Atomgegner, Ermutiger, Vernetzer, Mahner, Philosoph, Autor, Journalist und Politiker.

Letzteres, nicht in Form fester Beziehungen zu politischen Parteien, sondern im Sinne des ständigen Ringens und Vermittelns um den besten Zukunftsweg zwischen den Menschen. Das Etikett „Zukunftsforscher“ hat

er immer abgelehnt, weil er die These vertrat, daß sich Zukunft nicht erforschen lasse! Zugleich war er einer der großen Visionäre dieses Jahrhunderts, der trotzdem gern utopische Ideen in Diskussionen einbrachte. In seinen zahlreichen Publikationen hat er Kritik an den bestehenden Verhältnissen (Technikkritik, Politik- und Gesellschaftskritik) konsequent mit konstruktiven Visionen einer lebenswerten und zukunftsfähigen Welt verbunden. Aber er war kein Theoretiker, denn er hat sich weltweit dort engagiert, wo ihn die Alternativbewegungen, Atomkraftgegner, die Friedens- und Umweltbewegung, die Zukunftsforschung und andere „neue soziale Bewegungen“ brauchten - **und sie brauchten ihn sehr häufig!**

Die jedem Menschen innewohnende Phantasie zur notwendigen Veränderung des Bestehenden zu wecken, auch das war ein großes Anliegen Robert Jungks. Er hatte den festen Glauben, daß Veränderungen von „unten“ beginnen und spürte die Potentiale der Veränderung weltweit auf. In seinem im Jahre 1973 erschienenen Buch „Der Jahrtausendmensch. Bericht aus den Werkstätten der neuen Gesellschaft“ (München 1973) hat er schon zu Beginn der Umwelt-, Zukunfts- und Friedensbewegungen umfassend den beginnenden Wandel des Strebens der Menschen nach einer gerechten, humanen Welt dargestellt. Er hat enzyklopädisch über die Menschen und Projekte berichtet, die neue Wege eines zukunftsorientierten und menschlichen Zusammenlebens erprobten und vorlebten. Vieles, was in diesem Buch durch Robert Jungk an Ideen vorgedacht und durch das Bekanntmachen alternativer Lebensweisen populär wurde, ist später zum Gedankengut vieler weiterer Projekte der Alternativbewegung und grüner Parteien geworden. Dieses Buch hat nicht nur die Notwendigkeit zur dringenden Veränderung der Menschen Umwelt und Gesellschaft mit Hintergrundwissen herausgearbeitet, sondern aufgezeigt, daß in jedem Menschen soviel Phantasie steckt, um Veränderungen zu realisieren. Ein Kapitel trägt die Überschrift: „Jeder ein Genie?“. Um die dem Menschen innewohnende soziale Phantasie zu nutzen, müssen aber Bildungssysteme, politische Prioritäten und die Demokratie geändert bzw. ergänzt werden, schrieb er und zeigte zahlreiche Wege zur Realisierung dieses Gedankens auf. Menschen, die an der Gestaltung einer lebenswerten und zukunftsfähigen Weltgesellschaft mit sozialen Innovationen beitragen, hat er *Jahrtausendmensch* genannt. Dabei hat er immer wieder betont, daß auch kleine Beiträge zur Veränderung des Bestehenden wichtig sind und damit Menschen ermutigt, auch bescheidene Beiträge zur Zukunftsgestaltung zu liefern.

Robert Jungk war selbst ein Jahrtausendmensch. Er hat ungezählte Menschen *ermutigt*, Veränderungen selbst zu gestalten und vor den Gefahren der Gesellschaft durch unkontrollierte Technisierung und Verwissenschaftlichung leidenschaftlich, aber immer mit tiefen Wissen, *gemahnt* - nicht nur als energischer und wortgewaltiger Gegner der Kernenergie. Schon in seinem frühen Weltbestseller „Heller als tausend Sonnen“ (1956) hat er sich auf der Basis der Geschichte der Atombombe mit erschütternden Hintergrundfakten gegen den blinden Fortschrittsoptimismus ausgesprochen.

Sein „Leben für die Zukunft“ hat deutliche Spuren im Denken und Handeln bei Millionen von Menschen hinterlassen. Er hat mehrere hundert Artikel und Essays sowie rund 20 Bücher veröffentlicht. Etwa noch einmal so viele Bücher hat er als Herausgeber publiziert. (Über 4,5 Millionen Exemplare beträgt Robert Jungks Weltgesamtauflage!) Viele Jahrzehnte lang war er unermüdlich auf unzähligen Veranstaltungen in der ganzen Welt durch Vorträge, Diskussionen und Mitarbeit aktiv. Zu fast allen wichtigen Themen hat er geschrieben, diskutiert, referiert und immer seine Kreativität und seinen Erfahrungsschatz eingebracht. Sein Ziel galt immer, Ansätze und Visionen für eine bessere Welt *publizistisch aufzuarbeiten und möglichst vielen Menschen zur Nachahmung zu empfehlen*. Dabei hat aus seinem tiefen Wissen, seiner Kreativität und seinem immensen Erfahrungsschatz sehr viel eigene Vorschläge eingebracht, um Menschen beim Engagement um eine bessere Zukunft zu helfen. Er besaß die Gabe und pädagogische Fähigkeit sehr viele Menschen begeistern zu können, sich aktiv auf den verschiedensten Ebenen für die Gestaltung einer besseren Zukunft einzusetzen. Seine warme, herzliche Ausstrahlung hat erheblich dazu beigetragen. Er hat den Menschen immer wieder Mut gemacht, die Kritik am Bestehenden mit Entwürfen und Alternativen für eine andere Gesellschaft zu verbinden und *dabei selbst zu handeln*.

Seine Arbeit war permanent begleitet von einer mit breitem Wissen argumentierenden Kritik an Wissenschaft und Technik sowie Kritik am industriell-politischem Establishment. Diese verband er unnahamlich und wo immer es ging mit eindringlichen Thesen und begnadetem rhetorischen Können, die diejenigen Menschen ermutigten, die für eine menschliche und zukunftsfähige Menschheit eintraten und eintreten.

Als sachkundiger Kritiker des politischen und wissenschaftlichen Establishments, besonders in seinem Engagement gegen die Nutzung der Atomenergie, hat er sich auch bei Kritikern in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft großen Respekt verschafft. Daß seit langem (und nicht erst nach Harrisburg und Tschernobyl) die Nutzung der Kernenergie auf sehr breite Ablehnung stößt und der Bau neuer Kraftwerke weltweit so gut wie gestoppt ist und die Industrieländer nach und nach aus der Kernenergieausnutzung aussteigen, dazu hat Robert Jungk nicht unwesentlich beigetragen. →

In seiner Autobiographie „Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft“ (München, 1993), hat er aus seinem bewegten Leben erzählt. In diesem Buch hat er umfassend über seinen Lebensweg, seine Antriebe, seinen Optimismus und über viele Projekte und Erfahrungen zur zukunfts-fähigen Umgestaltung des Bestehenden berichtet. Es ist auch ein Kompendium über den Stand der Zukunftsbewegungen in den 90er Jahren. Es sollte, neben vielen anderen seiner Bücher, Pflichtlektüre für diejenigen werden, die meinen, der Kampf um eine bessere Zukunft sei verloren!

Er hat Begriffe wie **Atomstaat, Jahrtausendmensch, Menschenbeben, zukunfts-fähig, „sanfte Technik“ oder Zukunftswerkstätten** geprägt, um nur einige zu nennen. Sein Buchtitel **„Die Zukunft hat schon begonnen“** (Bern, 1952) ist im deutschsprachigen Raum ein „geflügeltes Wort“ geworden. Der Begriff **„Atomstaat“**, basierend auf sein gleichnamiges Buch (München, 1977), ist heute Synonym für das Gefahrenpotential und die Unbeherrschbarkeit der Kernenergie und anderer Großtechnologien. In diesem faktenreich Buch argumentiert er gegen den blinden Fortschrittsoptimismus, der dazu führen kann, daß Demokratie und Freiheit durch die Sicherheitsanforderungen der Atomwirtschaft eingeschränkt werden. Das Buch zeigt deutlich die Gefahren und Sicherheitsmängel der Atomkraftwerke und deckt die einseitige Interessendurchsetzung der Atomlobby schonungslos auf. Natürlich verweist es auf Alternativen zur Kernenergie. Leider hat sich, bedingt durch den Handel mit atomwaffenfähigem Plutonium, in den letzten Monaten herausgestellt, daß seine Thesen von größter Aktualität sind.

In den 80er Jahren hat er sein, zusammen mit Norbert R. Müllert entwickeltes, Konzept der Zukunftswerkstatt populär gemacht und verbessert. Dieses Konzept haben beide bereits Mitte der 60er Jahre entwickelt. (Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft, München 1993, S.450) An sehr vielen hat er sich persönlich beteiligt. Mit dem Konzept der „Zukunftswerkstätten“ hat er Bürgerinnen und Bürgern eine Plattform geliefert, ihre Ideen von einer neuen, antizipatorisch orientierten Zukunftsgestaltung „vor Ort“ in verschiedenen Phasen umzusetzen. Robert Jungk und Norbert R. Müllert schreiben einleitend zur Methode der Zukunftswerkstatt: **„In die Vorbereitungsphase fallen Festlegung und Ankündigung des Themas sowie die praktischen Vorbereitungen, z.B. Wahl eines Ortes; Beschaffung der Arbeitsmaterialien, vor allem großer Papierbogen zum An-die-Wand-Hängen und Filzstifte, denn es ist ein charakteristisches Merkmal der Werkstattarbeit, daß während der drei Phasen immer die Beiträge stichwortartig, für alle Teilnehmer lesbar, festgehalten werden. Die Werkstatt selbst beginnt mit der Kritikphase, in der wir Unmut, Kritik, negative Erfahrungen zum Werkstatt-Thema äußern, auf den Papierbogen mitschreiben und schließlich zu Themenkreisen ordnen. Es folge die Phantasiephase, in der auf die vorgebrachte Kritik mit eigenen Wünschen, Träumen, Vorstellungen, alternativen Ideen geantwortet wird und von denen dann die interessantesten Einfälle ausgewählt und in kleinen Arbeitsgruppen zu Lösungsvorschlägen (utopischen Entwürfen) ausgearbeitet werden. Mit der abschließenden Verwirklichungsphase kehren wir in die Gegenwart mit ihren Machtverhältnissen, ihren Gesetzen und Verordnungen zurück; in ihr prüfen wir die Durchsetzungschancen für unsere Entwürfe kritisch, indem wir die Hindernisse (z.B. durch Lektüre oder Expertenurteile) herausfinden und ihre Überwindung wiederum mit viel Phantasie angehen, eine Aktion oder ein Projekt planen.“** (Zukunftswerkstätten. Wege zur Wiederbelebung der Demokratie, Hamburg 1981, S. 21)

Mittlerweile werden überall auf der Welt Zukunftswerkstätten abgehalten, auch in Politik und Wirtschaft. Sie haben dazu beigetragen, daß viele Menschen ihr Schicksal selber in die Hand genommen haben und dabei sind, Keime der Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu sähen. Mit der Erfindung der Zukunftswerkstätten sowie seinem Engagement in den neuen sozialen Bewegungen hat Robert Jungk Gegenkräfte unterstützt, die für die weitere Zukunft der Menschheit von unermeßlichem Wert sind.

Im ersten „Katalog der Hoffnung“, den Robert Jungk zusammen mit der Internationalen Bibliothek für Zukunftsfragen im Jahre 1990 herausgegeben hat, schreibt er: **„... Wir erleben es gerade, kurz vor der Jahrtausendwende, wie das politisch gestern noch für unmöglich Gehaltene nun doch möglich wird. Wer da von 'Überraschungen' spricht, ignoriert, daß diese nun zum Durchbruch kommenden Vorstellungen in zahlreichen Überlegungen und Gesprächen heimlich schon zu einer Zeit vorbereitet wurden, als kein 'Realist' ihre Durchsetzung für möglich hielt. Ein unerwarteter, echter Realismus zieht in seine Betrachtungen nicht nur das ein, was sichtbar ist, sondern auch das, was als Antwort auf unabdingbare Notwendigkeiten im Schoße der Gesellschaft erst heranwächst.“**

Die oft nur embryonalen Modelle anderer gesellschaftlicher Verhaltensweisen und Bedingungen, die wir in hoffentlich periodisch erscheinenden 'Katalogen der Hoffnung' ans Licht einer breiteren Öffentlichkeit bringen wollen, können mit den überalterten real existierenden gesellschaftlichen Institutionen sehr wohl in Konkurrenz treten, wenn wir ihre künftigen Entwicklungsmöglichkeiten betrachten. Noch sind nur wenige von ihnen wirklich originell und radikal genug. Aber vermehrte Zuwendung und Anerkennung könnten für gesellschaftliche Erfindungen, soziale Innovationen und Experimente ein Klima schaffen, das befruchtet, beflügelt und die Hoffnung auf eine lebenserhaltende, lebensbefördernde Zivilisati-

on immer aussichtsreicher macht.“ (Katalog der Hoffnung. 51 Modelle für die Zukunft, Frankfurt/M., 1990, S. 14)

Robert (Bob) Jungk wird fehlen. Diejenigen, die in seiner Tradition an der zukunfts-fähigen Umgestaltung der Gesellschaft arbeiten, sind aufgefordert, diesen Weg nicht zu verlassen und den Kreis der StreiterInnen für wünschenswerte Zukünfte in seinem Sinne zu erweitern.

#### Stationen im Leben Robert Jungks nach 1945

Ab Sept. 1945	Korrespondententätigkeit für die „Weltwoche“ (Zürich). Berichterstattung aus Deutschland (u.a. von den Nürnberger Prozessen), in Frankreich, England und Italien.
Sept. 1946	Sechs Wochen als Korrespondent der „Weltwoche“ in den USA.
1948	Korrespondent für Schweizer Zeitungen in New York bei den Vereinten Nationen und in Washington.
April 1948	Heirat mit Ruth Suschitzky in Washington. Recherchen für das Amerikabuch.
1949	Wohnsitzverlegung nach Los Angeles. Korrespondententätigkeit für schweizer, deutsche, holländische und französische Publikationen.
1952	Buch: Die Zukunft hat schon begonnen (Bern).
1952	Geburt des Sohnes Peter Stephan Jungk.
1953	Korrespondententätigkeit in Los Angeles.
1956	Buch: Heller als tausend Sonnen (Bern).
1956	Erste Reise nach Hiroshima.
1957	Domizil in Wien.
1958	Buch: Strahlen aus der Asche (Bern).
1958-1966	Aktiv in der Ostermarsch-Bewegung für Demokratie und Abrüstung.
1960	Vorsitzender der Österreichischen Anti-Atombewegung. Freundschaft mit Günter Anders - „Charta der Hoffnung“ (London)
1964	Gründung des Instituts für Zukunftsfragen in Wien.
1966	Buch: Die große Maschine (Bern).
1967	Gründung von „Mankind 2000“ (London) und (in Zusammenarbeit mit James Wellesley-Wesley sowie Johan Galtung) Organisation der ersten Weltkonferenz für Zukunftsforschung in Oslo.
1968	Berufung zu Gastvorlesungen über Zukunftsforschung an die TU Berlin.
1970	Ernennung zum Honorarprofessor an die TU Berlin mit Vorlesungsverpflichtung für das neue Fach „Zukunftsforschung“.
1970	Domizil in Salzburg.
1973	Buch: Der Jahrtausendmensch (München).
1977	Buch: Der Atomstaat (München).
1977	Mitarbeit beim internationalen Russell-Tribunal.
1978	Mitherausgeber „Enzyklopädie der Zukunft“ (zusammen mit Rüdiger Lutz, Norbert R. Müllert, Bernhard Ziegler)
ab 1980	Aktiv in der Friedensbewegung.
1981	Buch: Zukunftswerkstätten (Hamburg) zusammen mit Norbert R. Müllert.
1983	Buch: Menschenbeben (München). Sprecher auf der Massenkundgebung der Friedensbewegung am 10.10. in Bonn.
1985	Teilnahme an der Blockade in Mutlangen.
Okt. 1986	Eröffnung der Robert-Jungk-Stiftung / Internationale Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg.
1986	Buch: „Und Wasser bricht den Stein“ (Freiburg).
Dez. 1986	Verleihung eines „Alternativen Nobelpreises“ in Stockholm.
1987	Nach 14-jähriger Tätigkeit als Kolumnist („Politik und Wissenschaft“) bei der Zeitschrift „bild der wissenschaft“ Hinauswurf wegen unliebsamer öffentlicher Äußerungen bei einer Kundgebung gegen die Plutoniumfabrik in Hanau.
1988	Buch: Projekt Ermutigung (Berlin).
1989	Ernennung zum achten Ehrenbürger Salzburgs.
1990	Buch: Zukunft zwischen Angst und Hoffen (München).
1990	Buch: Katalog der Hoffnung. 51 Modelle für die Zukunft (Frankfurt/Main) zusammen mit der Internationalen Bibliothek für Zukunftsfragen.
1991	Kandidatur für das Amt des österreichischen Bundespräsidenten.
1993	Buch: Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft (München).

Quelle: Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung und Sekretariat für Zukunftsforschung (Hrsg.): Die Triebkraft Hoffnung. Robert Jungk zu Ehren, Beltz, Weinheim, 1993, S. 323-325.

**Nachsatz des Autors:** Ich habe Robert Jungk vieles zu verdanken. Die Gründung der GZS im Jahre 1977 wurde inspiriert und ermutigt durch Thesen seiner Bücher (insbesondere „Der Jahrtausendmensch“). Viele seiner Thesen wurden und sind für mich „Leitsätze“, an denen ich stets festhalte. Außerdem hat er mich bei einigen persönlichen Begegnungen enorm ermutigt, die schwierige Arbeit mit der GZS und in der Zukunftsbewegung nicht aufzugeben. Mein letztes Buch „Zukunftsgestaltung und Chaostheorie“ hat Robert Jungk entscheidend im Jahre 1989 beeinflusst.

Werner Mittelstaedt

# Eine Welt für alle!

## Die drohende Zerstörung der Zukunft von Maja Brauer

**D**urch die Entspannungspolitik Gorbatschows, den Zusammenbruch der stalinistischen Systeme im Osten und das Ende des Kalten Krieges scheint sich die Drohung einer atomaren Apokalypse vorerst deutlich verringert zu haben. Doch die Hoffnungen auf eine „Neue Weltordnung“ haben sich nicht erfüllt. Weiterhin herrschen in weiten Teilen der Welt Repression, politisches Chaos und soziales Elend, und Flächenbränden gleich haben sich mit barbarischer Härte geführte Bürgerkriege ausgebreitet. Gleichzeitig werden - in rasendem Tempo - die natürlichen Lebensgrundlagen zerstört. Unsere Generation ist dabei, ein Verbrechen von unermeßlicher Dimension zu verüben: Nicht nur Elend und Tod in unserer Zeit zu verursachen, sondern darüber hinaus den noch Ungeborenen die Zukunft zu rauben. Wir leben in einer Epoche, in der die Mehrheit der Menschen die Ungeheuerlichkeit verdrängt, die darin liegt, allen künftigen Generationen einen geplünderten Planeten zu hinterlassen - arm nicht nur an Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten, sondern auch an natürlicher Schönheit.

### Hoffnungsträger Vereinte Nationen

Viele Hoffnungen hatten sich nach dem Ende des Kalten Kriegs auf die Vereinten Nationen gerichtet. Nachdem die Weltorganisation jahrzehntelang durch die im Sicherheitsrat eingelegten Vetos (insgesamt 279) als Instrument der Friedenssicherung praktisch völlig lahmgelegt worden war, konnte sie jetzt in zahlreichen Konflikten eingeschaltet werden. Rund um die Erde werden Blauhelmsoldaten eingesetzt. Ihre Anzahl hat sich auf über 85000 erhöht und damit seit 1992 verfünffacht.

Allerdings hat sich auch gezeigt, daß die Regierungen den Vereinten Nationen zwar eine Vielzahl neuer Aufgaben aufgebürdet haben, jedoch bis heute nicht bereit waren, ihnen die dafür notwendigen Finanzmittel und Handlungsbefugnisse zuzugestehen. Der Etat der UNO beträgt mit ca. 5,5 Mrd. gerade mal 0,5% der weltweiten jährlichen Rüstungsausgaben. Zudem ist die Weltorganisation auf freiwillige Zahlungen angewiesen, die regelmäßig von einer großen Zahl von Staaten verspätet, nur teilweise oder überhaupt nicht entrichtet werden. Die Aktionen unter UNO-Flagge in den vergangenen Jahren haben die Weltorganisation längst an die Grenze ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit geführt, so daß umfangreichere Aufgaben derzeit nicht mehr angegangen werden können, wie dringlich sie auch sein mögen.

Mindestens ebenso hemmend wirkt sich der - von vielen Staaten durchaus gewollte - Mangel an eigenständiger Entscheidungs- und Handlungskompetenz der UNO aus. Nicht nur, daß sie nur handlungsfähig ist, wenn sich das Großmächtekonzert der fünf Sicherheitsratsmitglieder im Einklang befindet, sondern ihre Befugnisse sind darüber hinaus durch die herrschende Doktrin der staatlichen Souveränität und der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten auf ein Minimum eingegrenzt. So eröffnet - wie nicht zuletzt die Bosnien-Krise auf dramatische Weise gezeigt hat - das traditionelle Peacekeeping mit Blauhelmsoldaten nur begrenzte Möglichkeiten, Menschen vor militärischer Aggression zu schützen. Nach den seit über 20 Jahren geltenden Richtlinien für den Einsatz von Blauhelmsoldaten ist die Zustimmung aller Konfliktparteien notwendig - womit eine nicht daran interessierte Partei keine Schwierigkeiten hat, UNO-Präsenz auszuschließen. Zudem ist der erlaubte Waffengebrauch der Soldaten auf ihre Selbstverteidigung beschränkt, so daß sie Eroberungszüge sowenig wie Menschenrechtsverletzungen, ethnische Säuberungen oder Völkermord verhindern können.

Zugespißt ausgedrückt: Blauhelmsoldaten können erst dann erfolgreich zum Einsatz kommen, wenn die Konfliktparteien ohnehin zum Frieden bereit sind, bzw. ein Aggressor seine Kriegsziele erreicht hat.

Begrenzt sind die Möglichkeiten der UNO auch auf dem Gebiet der Entwicklungspolitik. Zwar wurde über die zahlreichen Sonderorganisationen jahrzehntelang Hervorragendes geleistet, doch waren die organisatorischen Kapazitäten und die zur Verfügung stehenden Finanzmittel viel zu gering, als daß ein wirklich durchgreifender Fortschritt bei der Bekämpfung der globalen Armut hätte erzielt werden können.

### Die weltföderalistische Bewegung arbeitet für Reformen der UNO

Die derzeit wohl wichtigste Bewegung, die für grundsätzliche Reformen der Weltorganisation arbeitet, ist die 1947 in Montreux gegründete World Federalist Movement (WFM). Ihr gehören insgesamt 35000 Mitglieder an, und sie besitzt Vertretungen in 20 Ländern, darunter auch Deutschland. Seit dem II. Weltkrieg treten die Weltföderalisten, unterstützt von einer großen Zahl prominenter Wissenschaftler und Politiker, dafür ein, daß

Regierungsfunktionen und die Geltung des Rechts von der nationalstaatlichen auch auf die globale Ebene ausgedehnt werden - so daß eine Weltfriedensordnung nach den Grundprinzipien eines demokratischen Rechtsstaats begründet werden kann. Bis die dafür notwendige Übertragung der staatlichen Souveränitätsrechte an eine demokratisch kontrollierte und mit ausreichenden Machtbefugnissen ausgestattete Weltautorität erfolgen kann, sollen die Funktionen der UNO schrittweise demokratisiert, gestärkt und ausgebaut werden. Auch die Weiterentwicklung und Demokratisierung regionaler Institutionen wie der Europäischen Union wird befürwortet.

### Eine parlamentarische Versammlung der UNO

Eine der Reforminitiativen, die die WFM verfolgt, zielt auf die Integration eines demokratischen Strukturelements in die UNO, so daß die Bürger der Erde wenigstens ansatzweise bei der Regelung der für sie so lebenswichtigen globalen Angelegenheiten mitwirken können. Möglich werden soll dies durch die Schaffung einer parlamentarischen Versammlung innerhalb der UNO. Als beratendes Organ der Generalversammlung eingesetzt, soll sie als Nukleus dienen für die Partizipation der Bürger an der Arbeit der Vereinten Nationen und für eine am Gemeinwohl der ganzen Menschheit orientierte Weltpolitik. Die Entscheidungsgewalt verbliebe allerdings vorerst ganz bei Generalversammlung und Sicherheitsrat. Also noch kein Weltparlament, das in der gegenwärtigen Situation nicht realisierbar sein dürfte. Aber ein wichtiges internationales Forum für die öffentliche Diskussion von Lösungsstrategien für die politischen Krisen und die drängenden Weltprobleme unserer Zeit. Die Schaffung eines solchen Gremiums setzt nicht das schwierige Verfahren einer Chartarevision nach Art 108/109 voraus. Erforderlich ist nur ein einfacher Beschluß der Generalversammlung. Denn nach Art. 22 kann die Generalversammlung Nebenorgane einsetzen, wenn sie dies zur Erfüllung ihrer Aufgaben für erforderlich hält. Die Mitglieder der neuen Institution wären durch die nationalen Parlamente gewählte Volksvertreter mit der Aufgabe, über Fragestellungen bezüglich der Arbeit der UNO zu beraten und Empfehlungen zu geben. Sie würden ihrem Auftrag gemäß nicht Nationalinteressen, sondern der ganzen Menschheit verantwortlich angesehen. Die Ideologie des selbstverständlichen Nationalegoismus würde damit relativiert und ein globales Ethos gefördert, fußend auf dem Gedanken der Mitverantwortlichkeit aller Völker für die gesamte irdische Lebensgemeinschaft.

Wie die Geschichte des Europäischen Parlaments gezeigt hat, wäre es nicht unwahrscheinlich, daß das Plenum mit der Zeit über seine beratende und symbolische Funktion hinaus auch Motor für seine eigene Stärkung und den Ausbau der Funktionen der UNO würde. Reformideen könnten in die Organisation getragen und vor der Weltöffentlichkeit zur Diskussion gestellt werden. Eine Stimme wäre da, die für die Demokratisierung der internationalen Beziehungen und für eine in gemeinsamer Zukunftsgestaltung geeinte Welt spräche.

### UNO-Sicherheitskräfte mit vielfältigen Aufgaben

Als ein anderer vordringlicher Reformschritt kann die Weiterentwicklung des traditionellen Peacekeeping zu einem wirksameren Instrumentarium der Krisenbewältigung und Friedenssicherung gelten. Dabei darf auch Friedenserzwingung mit militärischen Mitteln gemäß Art. 43 der Charta nicht ausgeschlossen sein darf, etwa wenn Menschen unmittelbar von Tod, schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen oder Vertreibung bedroht sind, wenn ein gerechter Friede über nichtmilitärische Konfliktlösungsverfahren nicht erreichbar scheint oder wenn erst ein ausreichend stabiler Ordnungsrahmen etabliert werden muß, damit Aussöhnung und Friedenskonsolidierung überhaupt möglich werden können. Eine im Konfliktfall rasch verfügbare Friedenstruppe, stark genug, um militärischer Aggression entgegenzutreten zu können, ließe sich aus Kontingenten bilden, die von den Nationalstaaten extra für diese Aufgabe ausgebildet und ständig zur Verfügung gehalten würden (stand-by forces). Auf diese Weise könnten die Parlamente vor jedem Einsatz entscheiden, ob die eigenen Truppen entsandt werden sollen oder nicht. Im Falle ihrer Entsendung würden die Truppenteile aber ausschließlich UN-Kommando unterstehen. Sinnvollerweise sollten in ihnen nur speziell ausgebildete Berufssoldaten, nicht aber Wehrpflichtige dienen. Allgemeine Grundlage für den Einsatz der Einheiten müßten klare internationale Regelungen sein, die geeignet wären, so weit wie möglich der Instrumentalisierung der VN-Truppen für nationale Interessenspolitik entgegenzuwirken.



Die neuen UN-Sicherheitskräfte könnten - wie z.B. von der WFM befürwortet wird - vielfältige Ordnungsfunktionen übernehmen. Sie ließen sich bereits vorbeugend in Gebieten stationieren, in denen militärische Aggression, Bürgerkrieg oder Völkermord droht. Beim Ausbruch gewaltvoller Konflikte würden sie als unparteiische Ordnungsmacht die öffentliche Sicherheit wiederherstellen. Darüber hinaus könnten sie die bisherigen Funktionen von Blauhelmsoldaten mit übernehmen oder aber absichern - wie z.B. die Überwachung von Hilfstransporten, Wahlen, Waffenstillständen und gesellschaftlichen Konsolidierungsprozessen. Sie ließen sich auch einsetzen, um Verantwortliche für Kriegsverbrechen in Haft zu nehmen und einem internationalen Gerichtshof vorzuführen.

Weitere mögliche Aufgabengebiete wären die Bekämpfung internationaler Verbrechen wie Drogenhandel, Plutoniumschmuggel oder Terrorismus, die Organisation von Katastrophenhilfe oder die Durchführung von Maßnahmen zum Schutz der Ökosysteme. All diese Funktionen würden das bisherige Verständnis von nationaler Souveränität relativieren. Und das wäre gut so. Denn das zu schützende Gut ist das Selbstbestimmungsrecht der Völker, nicht das Selbstbestimmungsrecht der Diktatoren, Kriegsherrn und Folterknechte.

Damit der Friede langfristig auf eine sicherere Grundlage gestellt werden kann, ist jedoch nicht nur der Ausbau der ordnenden, sondern auch der gestaltenden Funktionen der Vereinten Nationen erforderlich. Es wäre ein gefährliches Mißverständnis, sich darauf beschränken zu wollen, Konflikte jeweils erst bei ihrem Ausbruch durch eine militärische Intervention einzudämmen, bzw. die betreffende Region kurz danach wieder sich selbst zu überlassen. Ein effektives System der Friedenssicherung muß die gesellschaftlichen Ursachen gewalttätiger Auseinandersetzungen berücksichtigen und wo nur möglich auf Konfliktprävention setzen. Darüber hinaus aber sind deutlich verstärkte Anstrengungen zur Bewältigung der ineinandergreifenden Problemfelder von Armut, Bevölkerungsexplosion und Umweltzerstörung unabdingbar. Wenn es nicht bald gelingt, diese multidimensionale Krisendynamik zu entschärfen, dann drohen Flächenbrände der Gewalt, gegen die jedes noch so differenzierte System der Friedenssicherung und jede noch so starke UNO-Truppe letzten Endes machtlos wäre. Eine glaubhafte und wirksame Friedenspolitik im Rahmen der UNO muß also eingebettet werden in einen globalen „Marshallplan“ zur Weltentwicklung, durch den die Grundlage für die Bildung stabiler Gesellschaften in den bislang von politischem Zerfall bedrohten Weltregionen gelegt werden kann. Nach den Vorstellungen der WFM sollen die Vereinten Nationen über eine Weltentwicklungsbehörde und eine Weltumweltbehörde deutlich stärkere Verantwortung für die schrittweise Annäherung an eine langfristig lebensfähige Weltgesellschaft übernehmen. Diese neuen Institutionen sollen die Kompetenz erhalten, bindende Regelungen zu erlassen und deren Durchführung über ein differenziertes System wirtschafts- und handelspolitischer Sanktionen zu sichern.

Um eine ausreichende Finanzierung zu sichern, müßten alle Anstrengungen unternommen werden, um den Etat der UNO deutlich aufzustocken, wobei gleichzeitig internationale Vereinbarungen anzustreben wären, die die automatische jährliche Überweisung der Beiträge gewährleisten. Angesichts der weltweiten Rüstungsausgaben wäre eine deutliche Erhöhung des Budgets der UNO an sich kein Problem. Es könnte verzehnfacht werden, wenn die jährlich weltweit für Rüstung verwendeten Finanzmittel nur um 5% reduziert würden!

## Einheit mit Vielfalt - eine Weltföderation als Fernziel!

Wenn es gelänge, über die kontinuierliche Weiterentwicklung der Vereinten Nationen deutliche Fortschritte bei der Bewältigung der gemeinsamen Probleme der nun zur Schicksalsgemeinschaft verketteten Menschheit zu erzielen, dann könnte eine Entwicklung wie im Falle der Europäischen Gemeinschaft eintreten, die nun zur politischen Union zu reifen scheint. Die letzte Stufe dieses Prozesses wäre die Entstehung einer demokratisch kontrollierten Weltföderation mit gesetzgebenden, rechtsprechenden und ausführenden Organen.

Sobald die große Mehrheit der Völker auf der Erde beigetreten wäre, könnte in ihrem Rahmen gleichzeitige und vollständige Weltabrüstung organisiert, ein Kontrollsystem zum Schutz vor heimlicher Wiederaufrüstung geschaffen, Institutionen für unparteiische Streitschlichtung begründet und eine Weltpolizei zur Gewährleistung internationaler Sicherheit aufgebaut werden.

Ebenfalls möglich würde damit der universale Schutz der Menschenrechte, und es könnten Institutionen für eine die Lebensinteressen aller Völker gerecht berücksichtigende und „ökologisch tragfähige Weltinnenpolitik“ geschaffen werden. Über das gemeinsame föderalistische Rechtssystem ließe sich schließlich auch sowohl für die einzelnen Bürger als auch für ethnische, religiöse und kulturelle Gemeinschaften ein Höchstmaß an freier Entfaltungsmöglichkeit und dezentraler Selbstverwaltung absichern.

Die Schaffung einer solchen Weltrechtsgemeinschaft ist die vielleicht größte Herausforderung unserer Zeit. Kein Zweifel, die Gegenkräfte besitzen eine außerordentliche Macht. Doch Resignation würde bedeuten, sie noch mehr zu stärken. Vieles ist nach dem Ende des Kalten Kriegs möglich geworden, was vorher utopisch erscheinen mußte. Doch diese unverhoffte Chance muß entschlossen genutzt werden. Viele Zehntausend Menschen aus allen Kontinenten haben sich bereits hinter dem Banner der Idee einer geeinten Welt versammelt. Doch es müssen noch viel mehr werden! Die Forderung nach globalen Reformen zur Schaffung einer friedlichen Weltgesellschaft muß so laut werden, daß sie nicht mehr überhört werden kann. Die wachsende globale Verflechtung unseres Handelns und die komplexen Wechselwirkungen der Weltprobleme lassen eine Friedenspolitik, die sich in kurzfristigem Krisenmanagement oder in bloßem politischem Protest erschöpft, als hoffnungslos unzureichend erscheinen. Die Friedensbewegung der Zukunft muß eine über alle Staatsgrenzen reichende Gemeinschaft von Weltbürgern werden. Sie muß die Menschen sammeln, die bereit sind, gemeinsam die mühevollen Arbeit auf sich zu nehmen, unermüdet für diejenigen politischen und institutionellen Reformen einzutreten, durch die eine lebenswerte Heimat für alle Menschen begründet werden kann - für die jetzt Lebenden und für die Kommenden. Mehr denn je ist es von äußerster Dringlichkeit, daß eine starke internationale Bewegung hervortritt, die den Kampf um die Zukunft der planetarischen Lebensgemeinschaft aufnimmt. Die Welt der Zukunft muß eine Welt für alle werden oder die Zukunft wird furchtbar. ♦

Über die Autorin:  
Maja Brauer, 1994 Promotion über den weltföderalistischen Reformansatz. Wissenschaftliche Beraterin der World Federalist Movement - Germany.  
Kontakt:  
Liebigstraße 36, 85354 Freising  
Kontaktadresse der World Federalist Movement Germany:  
Postfach 670325, 22343 Hamburg

## Internationale Bibliothek für Zukunftsfragen

### Robert Jungk Stiftung

Ein Ort mit mehr als einer Zukunft

Die von Prof. Robert Jungk gegründete Internationale Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg sammelt und bewertet zukunftsorientierte Publikationen und Projekte, um sie öffentlich zugänglich zu machen. Die Präsenzbibliothek enthält Bücher, Zeitschriften und graues Material zu den wichtigsten Themenbereichen. Ein ruhiger Lesesaal ermöglicht ungestörtes Studium vor Ort. Bücher können nicht entliehen werden, Kopiermöglichkeiten vorhanden.

#### Pro Zukunft

Die vierteljährlich erscheinende Rezensionszeitschrift PRO ZUKUNFT gibt einen raschen Überblick über wichtige neue Bücher vor allem des deutschsprachigen Raumes und unterzieht diese einer kritischen Analyse und Bewertung.

#### Literaturrecherchen

Über EDV werden Literaturrecherchen zu einzelnen Themen durchgeführt - auch auf Fernanfrage möglich. Ebenso sind Kurzbeschreibungen aller erfaßten Bücher erhältlich. Der jährlich erneuerte Gesamtkatalog

(derzeit über 7.000 Titel) sowie eine Liste der in der Bibliothek ausliegenden Zeitschriften sind als Hardcopy wie auf Diskette erhältlich.

#### Freudensverein

Der Verein der Freunde und Förderer der Robert-Jungk-Stiftung unterstützt die Anliegen des Zukunftsdenkers und seiner Bibliothek ideell und materiell. Die Mitgliedschaft, die u.a. den Bezug von PRO ZUKUNFT inkludiert, steht allen offen, die sich diesem Ziel anschließen wollen.

#### Öffnungszeiten

Vormittags: Montags bis Freitags 9-12 Uhr. Nachmittags: Montags und Dienstags 14-17 Uhr, Mittwochs 14-16 Uhr und Donnerstags 14-22 Uhr.

Eine Beitrittserklärung zur Mitgliedschaft im „Verein der Freunde und Förderer der Robert-Jungk-Stiftung“ ist auf Seite 6 zu finden!

Quelle: Internationale Bibliothek für Zukunftsfragen - Programmfolder „Zukunft in Diskussion - Veranstaltungen Oktober '94 - Mai '95“.

# Die Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS

## Das Spektrum der GZS-Aktivitäten

- Herausgabe der Zeitschrift „BLICKPUNKT ZUKUNFT“ seit dem Jahre 1980.
- Mitveranstalter der seit dem Jahre 1991 stattfindenden „Gelsenkirchener Zukunftsgespräche“, die das Sekretariat für Zukunftsforschung (SFZ), die Volkshochschule Gelsenkirchen (VHS) und die Gesellschaft für Zukunftsgestaltung - NETZWERK ZUKUNFT veranstalten.
- Seit Bestehen der GZS wurden zudem rund 40 Veranstaltungen mit den unterschiedlichsten Themen zur Zukunfts- und Friedensdiskussion von der GZS selbstverantwortlich ausgerichtet und der Öffentlichkeit bekannt gegeben bzw. zugänglich gemacht.
- Umfragen an WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.
- Korrespondenz und Begegnungen mit Zukunfts- und FriedensforscherInnen und Menschen aus den neuen sozialen Bewegungen.
- Repräsentanz der GZS an zukunftsrelevanten Veranstaltungen und Mitarbeit an Projekten anderer Organisationen zur Zukunfts- und Friedensgestaltung.
- Pressemitteilungen, Stellungnahmen und Rundschreiben über zukunftsrelevante Themen ersten Ranges (z.B. Tschernobyl, Golfkrieg, Wegfall des Eisernen Vorhangs, Fremdenfeindlichkeit und Asylpolitik).
- Buchveröffentlichungen und zahllose Artikel von GZS-Mitgliedern.
- Die GZS hält seit über einem Jahrzehnt Kontakt mit national und international wichtigen Institutionen der Zukunfts- und Friedensforschung sowie zahlreichen Hochschulen und wissenschaftlichen Instituten.
- Seit 1993 ist die GZS Mitglied in der Initiativgruppe "NETZWERK WISSENSCHAFT".

## Ehrenmitglieder

**Reiner Braun**, Dortmund  
(Geschäftsführer „Naturwissenschaftler-Initiative - Verantwortung für den Frieden e.V.“)

**Professor Dr. Dr. Ossip K. Flechtheim**, Berlin  
(Gründer der kritischen Futurologie, Politikwissenschaftler, Zukunfts- und Friedensforscher)

**Professor Dr. Rüdiger Lutz M.A.**, Berkeley, USA (Zukunftsforscher)

**Dr. Lothar Schulze**, Hannover (Zukunfts- und Friedensforscher)

## Beitrittserklärung

Bitte die nachfolgende Beitrittserklärung ausfüllen und ✕ und noch heute per ✉ zur GZS senden! Oder fordern Sie Satzung und Arbeitsprogramm an, gegen einen mit 3,- DM Porto vorfrankierten Rückumschlag!

**Anschrift:** GZS, zu Hd. Herrn Vorsitzenden Werner Mittelstaedt  
Rotthauer Straße 97, 45884 Gelsenkirchen

Name, Vorname (Institution) \_\_\_\_\_

Straße, Hausnummer \_\_\_\_\_

Land, PLZ, Wohnort, Telefon \_\_\_\_\_

Ort, Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

Meine / unsere Mitgliedschaft soll beginnen am: \_\_\_\_\_

Mein/ unser Mitgliedsbeitrag beträgt: \_\_\_\_\_

Die GZS-Mitgliedschaft beträgt pro Jahr DM 48,- oder mehr; Ehepaare DM 60,-; für StudentInnen, SchülerInnen, Arbeitslose, RentnerInnen, Behinderte und AusländerInnen DM 15,- oder mehr; für juristische Personen DM 192,- oder mehr. Die Mitgliedschaft ist jederzeit kündbar!

## PRO ZUKUNFT

Die von Robert Jungk gegründete Internationale Bibliothek für Zukunftsfragen (IBZ) dokumentiert zukunftsweisende Publikationen und sammelt Beschreibungen über sogenannte "Hoffnungsmodelle". **PRO ZUKUNFT**, die Zeitschrift des IBZ, stellt neue, wichtige Bücher vor allem des deutschsprachigen Raumes vor, weist bedeutsame Zeitschriftenartikel sowie "Graues" Material nach und stellt aktuelle Zukunftsthemen zur Diskussion.

Ich bestelle ein Abo von **PRO ZUKUNFT**  
(4 Nummern à DM 48,- incl. Porto)

Ich werde Mitglied des "Vereins der Freunde und Förderer der Robert-Jungk-Stiftung" und bitte um Zusendung näherer Unterlagen. (Der Jahresbeitrag beträgt DM 100,- incl. **PRO ZUKUNFT**, Veranstaltungshinweise u.a.)

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bitte ✕ und mit Name und Adresse per ✉ einsenden an: Internationale Bibliothek für Zukunftsfragen, Imbergstraße 2, A-5020 Salzburg

## Datei mit Informationen für wünschenswerte Zukünfte

Ich sammle seit einiger Zeit Namen von Personen, die in irgendeiner Weise mit vernünftigen Gedanken in die Öffentlichkeit getreten sind, um eine Datei zu erstellen, die zukünftig irgendwann in irgendeiner Weise einmal verwendet werden kann. Wer hat Interesse, daran mitzuarbeiten? Wer hat Erfahrung auf diesem Gebiet und Ideen, welche Daten dazu über das Nötige hinaus wünschenswert sein könnten?

Außerdem sammle ich Schriften, Zeitungsausschnitte, Videoaufzeichnungen aus dem Fernsehen von gesellschaftlich wichtigen Themen sowie Unterlagen über interessante Initiativen. Wer kennt Archive in der BRD, die daran Interesse haben könnten?

Zuschriften bitte an „Humanistische Aktion“  
Rudolf Kuhr, Artilleriestr.10, 80636 München

## Impressum:

**BLICKPUNKT ZUKUNFT** © ISSN: 0720-6194

**Herausgeber:** GZS Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V., Rotthauer Straße 97, 45884 Gelsenkirchen

**Redaktion:** Werner Mittelstaedt (verantwortlich), Mechthild Mittelstaedt (Beratung und Schlußredaktion)

**Redaktionsbeirat:** Der Redaktionsbeirat setzt sich ab dieser Nummer aus den AutorInnen der jeweiligen Ausgabe zusammen!

**Grafische Gestaltung (Layout) und Vertrieb:** Werner Mittelstaedt

**Druck:** Günter Kublin, Haydnstraße, D-45884 Gelsenkirchen

**Auflage:** 1500 **Textumfang:** 13455 Wörter 91228 Zeichen

**Erscheinungsweise:** 2 Ausgaben pro Jahr in unregelmäßiger Zeitfolge

**Fotonachweis:** Seite 1 von L. Birnbaum (Freundliche Leihgabe der Internationalen Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg)

Die in **BLICKPUNKT ZUKUNFT** veröffentlichten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder!

**Abgabe zu 99% kostenlos! Sichern Sie die Überlebensfähigkeit der GZS und dieser Zeitschrift durch eine Mitgliedschaft in der GZS (Beitrittserklärung in dieser Ausgabe!).**

Deutsche Bank Gelsenkirchen, Konto: 2326320 BLZ: 42070062

# Konfessionslos oder humanistisch?

von Rudolf Kuhr

Wer keiner Kirche oder staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft angehört, wird von den Behörden und Schulen meist als konfessionslos oder unter Verschiedene registriert. Die Konfessionslosigkeit ist in unserer Gesellschaft derzeit noch immer eine Minderheiten-Position, die wie für alle Minderheiten gewisse Schwierigkeiten wie Ausgrenzung und Ablehnung mit sich bringen kann. Besonders Kinder leiden unter solchen Schwierigkeiten, wenn sie beispielsweise in der Schule gefragt werden: „Bist du evangelisch oder katholisch?“, und sie dann meistens antworten: „Ich bin gar nichts“. Und auch die Erwachsenen ohne Konfession nennen sich entweder Atheisten, Konfessionslose oder in seltenen Fällen auch schon mal Agnostiker.

Eine solche Außenseiter-Position kann leicht zu einer Art kindlichen Trotzhaltung gegenüber der Anpassung fördernden Umwelt führen, sie kann sogar zu einer masochistischen Märtyrerhaltung werden, sie kann durchaus auch positiv erlebt werden, wenn die Persönlichkeit psychisch stabil genug ist.

Wenn sich Konfessionslose aber als mündige Menschen und verantwortungsbewusste Demokraten sehen wollen, dann kann ein Nicht-Gottgläubiger, ein Glaubensloser, ein Nichtwissender oder ein Garnichts als Bezeichnung nicht ausreichen. Ich denke, daß es sowohl für das eigene Selbstwertgefühl, als auch für das mitmenschliche Klima in unserer Gesellschaft sinnvoll ist, daß sich Konfessionslose nicht länger auf eine verneinende Haltung beschränken und an einem religiösen Feindbild festhalten, sondern positive, weiterführende Orientierungen entwerfen, verinnerlichen und ins öffentliche Bewußtsein bringen.

In Anbetracht der zunehmenden Orientierungslosigkeit in unserer Gesellschaft ist es dringend geboten, zu sagen, was man will und nicht nur, was man nicht will. Es wird Zeit, daß Konfessionslose auf die Frage nach *ihrem* Glauben ganz spontan sagen können: „Ich bin Humanist“. - Unsere Zeit braucht Humanisten statt Christen, Buddhisten, Moslems oder Marxisten, Kommunisten usw. Auch die Begriffe Liberaler, Freigeist, Freidenker oder freireligiös reichen meines Erachtens heute nicht mehr aus. Sie sagen zu wenig aus, *wofür* die Freiheit eingesetzt werden soll.

Der Begriff Humanist bezeichnet das, um was es letztlich geht, besser als alles andere und veranlaßt auch am ehesten, sich selbst mit in die Pflicht zu nehmen. Humanist ist zudem eine Bezeichnung, unter der im englischsprachigen Raum, auch in Holland und Skandinavien die Freigeistigen und Konfessionslosen bekannt sind, und auch bei uns ist dieser Begriff im Kommen.

Humanismus ist eine pragmatische Antwort auf die uralte religiöse Frage nach dem Sinn des Lebens. Humanität ist Menschlichkeit im umfassenden Sinn. Wer sich zum Humanismus bekennt, der bekennt sich dazu, die Menschlichkeit zu seiner übergeordneten Zielsetzung zu machen und sein Handeln stets damit in Übereinstimmung zu bringen. Sein Bekenntnis zum Humanismus veranlaßt ihn, menschenzentriert zu denken und zu handeln. Er muß nicht nach dem Leben Jesu oder Buddha forschen, er muß nicht im Jenseits sein Heil suchen, wenn er sich wieder orientieren will, er braucht „nur“ hin und wieder zu fragen „Was ist menschlich, verhalte ich mich menschenwürdig?“.

Der bewußte Humanist weiß um die Begrenztheit des menschlichen Erkenntnisvermögens und leitet seine Aufgabe in dieser Welt aus der ihn umgebenden Natur ab. Er kann so den Sinn des menschlichen Lebens in der optimalen Entfaltung seiner Persönlichkeit sehen, so wie in der Natur eine Blume sich gemäß ihren Anlagen und ihren Umweltbedingungen entfaltet. Diese Grund-Einstellung schließt sein Bemühen um eine intakte Umwelt in Form von Natur und menschlicher Gemeinschaft als Grundlage für seine Entfaltung ein.

Aus dieser Erkenntnis ergibt sich für den Humanisten die zweiteilige Aufgabe: Arbeit an der eigenen Person und Dienst an der Umwelt jeweils in dem Maße, daß beide Seiten stets in Verbindung bleiben.

Der Humanist ist sich bewußt, daß Humanismus und Atheismus nicht gut zusammen passen. Gottesleugnung ist zum einen ein Widerspruch in sich (wie kann ich etwas leugnen, das gar nicht existiert?), und zum anderen streng genommen sogar ein unsoziales Verhalten, denn als Atheist mache ich vielen Menschen eine Vorstellung streitig, die ein wichtiger Teil von ihnen ist. Damit erreiche ich eher das Gegenteil von dem, was ich erreichen möchte, ähnlich der Mutter, die ihrem Kind einen bestehenden Schmerz auszureden versucht. Der Humanist versucht statt dessen zu verstehen, warum ein Mensch einen Gott braucht, ohne damit die Existenz Gottes für sich selbst und allgemeingültig anzuerkennen. Er gibt so dem menschlichen Gesichtspunkt gegenüber dem ideologischen den Vorrang.

Genauso realistisch grenzt der Humanist die Religion nicht aus, sondern bemüht sich, die bei vielen Menschen bestehenden religiösen Bedürfnisse zu akzeptieren und psychologisch zu verstehen, denn religiöse Bedürfnisse sind überwiegend psychische Bedürfnisse. Religion ist vor allem ein Gebiet der Gefühle, und damit umzugehen ist auch für den Konfessionsfreien nicht immer leicht. Nicht selten leiden sowohl er selbst, als auch seine Mitmenschen unter seiner Gefühlsarmut. Der Humanist

setzt voraus, daß in den meisten Fällen Religion fälschlicherweise mit Konfession gleichgesetzt wird und weiß, daß fast alle Probleme nur von der psychologischen Seite her zufriedenstellend gelöst werden können, weil sie in den Menschen selbst begründet sind.

Im Grunde sind die religiösen Bedürfnisse bei den einen solche mehr nach geistig-existenzieller Sicherheit, bei den anderen mehr nach seelischer Geborgenheit, also im Gefühlsbereich. Kulturelle, politische und sportliche Veranstaltungen und Naturerlebnisse können religiöse Bedürfnisse auf der Gefühlsseite mehr oder weniger bewußt befriedigen. Religiöse oder konfessionelle Riten können im Extremfall sogar eine Art Streicheleinheiten für eine kindhafte Seele sein, so wie die Mutter dem Säugling durch Hautkontakt und Bewegung ein Gefühl der Geborgenheit vermittelt.

Das Irreführende für den religiös Zweifelnden ist, daß z.B. selbst die tüchtigsten Naturwissenschaftler nicht davor gefeit sind, im Bereich der religiösen Gefühle auf dem Entwicklungsstand eines Kindes stehengeblieben zu sein. Wie ist es anders zu sehen, wenn Atomphysiker auf der Suche nach Erklärung der letzten Fragen wieder auf einen Gott zurückgreifen, anstatt diese vernünftigerweise offenzulassen, oder daß Theologen nicht erkennen, daß ethische Normen nicht aus der Religion kommen, sondern aus den Gefühlen, aus den Bedürfnissen der Menschen? Die seelische Reife hat da mit der intellektuellen offensichtlich nicht Schritt gehalten und eine Gespaltenheit hinterlassen, die meist nicht ohne Einfluß auf das Verhalten bleiben kann. Innere Ausgeglichenheit und Echtheit werden dadurch oft behindert.

Für die menschliche Entwicklung unserer Gesellschaft ist es wichtig zu wissen, daß eine äußerliche Bildung für ein ganzheitliches Erwachsensein nicht ausreicht. Es fehlt heute allgemein an innerer Bildung, die jene Stabilität gibt, die es ermöglicht, in sich selbst zu ruhen und auf einen Halt von außen, seien es Eltern, Idole, Ideologien, Gott oder andere Autoritäten oder Drogen verzichten zu können.

Das Bekenntnis zum Humanismus verpflichtet zum Streben nach Mündigkeit, nach Erwachsenwerden, nach psychischer Stabilität. Das bedeutet praktisch, zu seinen Schwächen zu stehen, unangenehme Gefühle nicht zu verdrängen, sondern zu integrieren, Ängste aufzudecken, zu üben, damit umzugehen, und nicht durch Aktivitäten zu kompensieren. Die Aufarbeitung der eigenen Kindheit gehört dazu.

Der Mangel an psychischer Stabilität ist die Ursache aller menschlichen Probleme, angefangen bei Partner-Problemen, über Erziehungs-Probleme bis hin zu den kriegerischen Konflikten zwischen Völkern. Deshalb ist es höchste Zeit, daß nach den weltanschaulichen Experimenten endlich mit dem ganzheitlich verstandenen Humanismus die Menschen-Anschauung an die Reihe kommt. Die zunehmenden Spannungen in der Welt, die Orientierungslosigkeit im ehemaligen Ostblock, das umwelt- und menschenunfreundliche Verhalten in unserer Gesellschaft verlangen nach einem grundsätzlichen Umdenken und nach geistiger Erneuerung und Weiterentwicklung.

An zwei entgegengesetzten Seiten kann ein neuer Ansatz beginnen: Bei den Symptomen, da könnte z.B. statt einer militärischen Beteiligung an einer UNO-Eingreiftruppe eine psychologische gebildet werden, die mit Hilfe von Psychologen, Journalisten und allen modernen Massenmedien arbeitet, das würde uns Deutschen besser zu Gesicht stehen nach unseren geschichtlichen Erfahrungen. Und der zweite Ansatzpunkt wäre jeder einzelne von uns selbst; daß wir unser Handeln ehrlich hinterfragen und hinterfragen lassen. Wie hoch ist der Anteil an Selbstbestätigung, -gefälligkeit, -darstellung, an Pflichtgefühl, -bewußtsein, an Unterhaltungs-, Anerkennungsbedürfnis, daß ich tätig bin? Verhalte ich mich konstruktiv, dominierend, einfühlend, verletzend, offen? Bewußte menschliche Bildung vor fachlicher Ausbildung wäre nötig!

Auch der Humanist kann und sollte ein gläubiger Mensch sein, um positive geistige Kräfte auszustrahlen. Er kann z.B. an das Gute im Menschen glauben, an seine Entwicklungsfähigkeit, an Gerechtigkeit, Demokratie u.s.w. Damit wäre er praktisch nicht mehr konfessionslos und würde sich durch sein Bekenntnis zum Menschentum taktisch weniger von seinen andersgläubenden Mitmenschen abgrenzen.

Konfessionslos? Nein, Humanist! Schaffen wir unter diesem eindeutigen Namen, der zugleich Weg und Ziel ist, eine gesellschaftliche Kraft, bevor er von anderen besetzt und eventuell wieder verfälscht wird; in Frankreich, im Morvan (Burgund), gibt es bereits seit Anfang 1992 ein „Institut für Humanwissenschaften“, in dem islamische Imame für die rund 25 Millionen Moslems in Europa ausgebildet werden.

Aus Feinden Gegner, aus Gegnern Partner, aus Partnern Freunde werden lassen, das wäre ein Motto für Humanisten. Während sich die Menschen mit Christentum, Judentum, Islam und anderen Ideologien voneinander abgrenzen, vereint der Humanismus alle Menschen unserer einen Welt und ermöglicht eine sinnvolle menschenorientierte Lebensgestaltung.

Erarbeiten wir uns einen humanistischen Leitfadens zur eigenen Orientierung im Dasein. Die Orientierung bedarf einer zeitweiligen →

Überprüfung, wenn sie aktuell bleiben soll. Ein Leitfaden kann diese Überprüfung erleichtern. Er kann auch die Verständigung mit anderen Menschen erleichtern und Suchenden eine Alternative zu den jenseitig orientierten Konfessionen bieten.

Wer arbeitet daran mit? Kritik und Anregungen sind erwünscht! ♦

**Kontakt:**

HUMANISTISCHE AKTION - Rudolf Kuhr, Artilleriestraße 10,  
80636 München

## Evolutionsgemäße Zukunftsmodelle

von Wolfgang Heuer

Unendlich ist die Zahl denkbarer möglicher Zukünfte. Die eine, tatsächlich eintretende Zukunft aber ergibt sich aus dem Zusammenwirken unendlich vieler Gegebenheiten, menschlicher Planung und Durchführung sowie zufälliger Ereignisse. Je bedrohlicher sich die Situation für den Menschen entwickelte, desto mehr sah er die Notwendigkeit von Zukunftsforschung und -planung und eines Zukunftsmodells nachhaltiger Entwicklung, zur Sicherung des Überlebens der Menschheit. Ein tragfähiges Zukunftsmodell müßte alle unveränderbaren Gegebenheiten berücksichtigen, weitgehend unanfällig für „zufällige“ Ereignisse sein und den Rechten jedes Menschen Rechnung tragen.

Kaum zwei Menschen haben gleiche Vorstellungen von ihrer Zukunft. Wie sollten sich da Millionen oder gar Milliarden Menschen auf ein erdachtes, „künstliches“ Zukunftsmodell einigen? Die Geschichte beweist: Immer wieder sind künstliche Strukturen zerbrochen - oder unter ihnen Menschen und Natur.

Kein Verstand oder künstliche Intelligenz könnte jede einzelne Gegebenheit der Schöpfung, jeden Einfluß auf die Zukunft erfassen, berücksichtigen oder gar beeinflussen. Je weiter die zivilisierte Menschheit aber versucht, sich dem anzunähern, desto weiter entfernt sie sich von der Lösung ihres Problems.

Der menschliche Verstand in seiner Begrenztheit versteht nicht einmal die irrationale Wirkungsweise seines gleichberechtigten „Hausgenossen“, des Empfindens, dessen der Mensch bedarf, um die Schöpfung als Ganzes - und so jedes Teil davon - zu lieben, als rechte Motivation für sein global-verantwortungsvolles Handeln.

Das einzige „Zukunftsmodell“, das allen Anforderungen gerecht wird, da es alle natürlichen Gegebenheiten und Einflußgrößen einschließt, dabei die Rechte aller wahrt und individuelle wie kollektive Entwicklung ermöglicht, ist gar kein Modell, sondern die Realität von Schöpfung, Natur und Evolution.

Die Natur zeigt uns ihre Prinzipien und erfolgreichsten „Modelle“ überall auf der Welt - kostenlos. Ohne Lizenzgebühren von jedermann anzuwenden. Wir müssen nur wahrnehmen, verstehen und entsprechend handeln. Ich will drei ihrer Hauptmerkmale nennen, denen unsere Zivilisation zuwiderhandelt:

### 1. Vielfalt, 2. Selbststeuerung, 3. Dezentralität

**Vielfalt** des Lebens in Pflanzen und Tieren ist Ausdruck von Flexibilität, Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit an die geographischen, klimatischen und sonstigen Gegebenheiten und Veränderungen. Vielfalt menschlicher Lebensweisen, Kulturen und Religionen ist Beleg und Ausdruck individuell unterschiedlichen Empfindens, Gestaltungspotentials und -willens.

**Selbststeuerung** ist die Fähigkeit des Individuums, aufgrund seiner in der Evolution gewachsenen Anlagen plus Erziehung plus eigene Erfahrungen sein Leben eigenverantwortlich zu gestalten. Zu wenige lebensnahe Erfahrungen, zu wenig oder zu viel Erziehung/Außenlenkung behindern die Entwicklung der Selbststeuerung und der ganzen charakterlichen Persönlichkeit.

**Dezentralität** gewährt Unabhängigkeit; erübrigt den Aufwand komplexer und anfälliger zentralistischer Regelsysteme und Verwaltungsapparate; spart Energie und Rohstoffe - auch durch kurze Wege; schont die Umwelt und fördert durch die vielfältigen Herausforderungen an jedes Individuum die optimale Entwicklung eines breiten Spektrums von Anlagen.

Alle drei Prinzipien sichern die Stabilität des „natürlichen Systems“, Überleben und Weiterentwicklung des „Ganzen“, die Entwicklung von Erkenntnisfähigkeit und Bewußtsein - als höchster Sinn des Lebens und Ziel von Evolution überhaupt.

Die gegenwärtigen Organisationsformen mit Städten und Großstädten, mit Abhängigkeiten von Industrie, staatlichen und anderen Ordnungen, von vielfältigen künstlichen Strukturen sind schädlich für Natur und Mensch. Die technisch-organisatorische Hochzivilisation ist ein Irrweg in der Evolution und hemmt die eigentliche Entwicklung von Mensch und Bewußtsein.

Deshalb plädiere ich dafür, appelliere ich an die Verantwortlichen, sich der natürlichen Prinzipien und Werte zu erinnern und dem Menschen seine Identität, Menschlichkeit und seinen ihm zustehenden Anteil Entwicklung an dem universellen Entwicklungsprozeß Evolution wiederzugeben.

Die Beispiele natürlicher menschlicher Organisationsformen, natürlich gewachsener „Zukunftsmodelle“ überall auf der Welt sind uns noch ge-

genwärtig - obwohl viele davon gerade in den letzten wenigen Jahrhunderten zerstört wurden. Aber die Kenntnis von ihnen ist noch vorhanden. Wir könnten heute damit beginnen, unser Leben wieder dezentral zu organisieren, wenn Wissenschaft und staatliche Ordnung ihr Augenmerk darauf richten und die Entwicklung dorthin zulassen - besser noch: fördern - würden, anstatt sich immer weiter in die Sachzwänge moderner Technik und komplexer Strukturen zu verstricken.

Welche Vorteile hätte z.B. ein naturnahes Siedlungsmodell mit ein paar hundert Personen im Vergleich zu einer großen Stadt?

Naturnahes Leben und Arbeiten fördert das allgemeine Wohlbefinden sowie das Erwerben von Kompetenz und Lernen von Verantwortung für die Umwelt und die vor Ort erzeugten Produkte. Bei einer überschaubaren Anzahl von Menschen kennt jeder jeden und es herrscht ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis. Bei weitgehender Selbstversorgung entfällt die Notwendigkeit großer und langer Transporte - gleich welcher Güter. Es braucht insgesamt wenig Verkehrswege, wenig Fahrzeuge und Maschinen.

Aufgrund dieser Einsparung braucht jeder nur für das Wenige zu arbeiten, was er zum Leben braucht. Es bleibt viel Zeit für Gemeinschaftsleben. Die Kinder können das Lebensnotwendige von Eltern und anderen Menschen im Umfeld lernen. Es braucht kein ausgesprochenes Schulsystem. Es braucht überhaupt kaum künstliche Systeme oder Strukturen, sondern hauptsächlich die Fähigkeit des Einzelnen, mit den Anforderungen in seinem direkten Umfeld richtig umzugehen - um eine „nachhaltige Entwicklung / Zukunft“ zu gewährleisten.

In solcher Umgebung wachsen die Eigenschaften, die viele Menschen und Völker schon einmal in der Evolution, von der Natur mitbekommen hatten, die aber größtenteils durch das organisierte System vernichtet oder aberzogen wurden. Nach sechs- bis zehntausend Jahren Zivilisation entdecken wir, was uns Zivilisation gebracht hat und was wir durch die Vernachlässigung unserer natürlichen Entwicklung verloren haben.

Letzten Endes ist es keine Frage freier Entscheidung, ob wir so weitermachen wollen wie bisher oder ob wir uns besinnen und uns der Natur wieder annähern. Es ist sicher, daß die Entwicklung so wie bisher nicht weitergeht und es wird - so oder so - die Zeit kommen, da wir uns - wenn es noch Menschen gibt - wieder auf ein „evolutionsgemäßes Zukunftsmodell“ besinnen müssen und die „Grenzenlosigkeit des inneren Wachstums“ wiederentdecken.

Die bereits seit langem erkannten „Grenzen des (äußeren) Wachstums“ machen - irgendwann, früher oder später - jeglichem Wohlstandsdenken heutiger westlicher Prägung einen Strich durch die Rechnung. Selbst wenn sich Europa oder andere Industrieregionen noch eine Weile vom Rest der Welt separieren und einen relativen Wohlstand aufrechterhalten können, wird die Präsentation der „Rechnung“ am Ende nicht ausbleiben. Es wird vielleicht Regionen geben, wo mit Hilfe von technischen Einrichtungen alles zum Leben erforderliche mehr oder weniger künstlich erzeugt oder aufwendig aufbereitet wird. Selbst das Wasser - weil das Grundwasser verseucht ist. Es ist denkbar, daß in bestimmten Gegenden Nahrungsmittel nur auf künstlichen Nährböden in Treibhäusern erzeugt werden können, weil der Boden draußen verseucht ist. Man wird dort wahrscheinlich unbeirrt technikgläubig bleiben, bis zum letzten bitteren Ende.

Dann wird es vielleicht andere Gegenden geben, wo die Menschen keine Industrie, keine Technik, keine Bodenschätze - nichts haben, außer einem Rest Natur, der zur Lebenserhaltung geeignet ist. An solchen Plätzen wird nichts anderes übrig bleiben, als „evolutionsgemäße Zukunftsmodelle“ zu praktizieren.

Womöglich werden dort für heutige Begriffe des modernen, zivilisierten Menschen unerträgliche Zustände herrschen, unglaubliche Armut und Einfachheit - um nicht zu sagen Primitivität. Dennoch werden in solchen Gruppen und Regionen bestimmte Erscheinungen der modernen Industriegesellschaft kaum anzutreffen sein. Hohe Kriminalität, Alkoholismus und Drogenkonsum, Depressionen und hohe Selbstmordrate. Keine (Zivilisations-)Neurose. Warum?

Unter den genannten „primitiven“ Verhältnissen entwickeln sich die „edlen“, wahren menschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten. Wer in Armut aufwächst und lebt, lernt das Wenige schätzen; lernt teilen und Solidarität, gegenseitige Hilfe, Gemeinschaft. Wer von Kind an unter „harten“ Bedingungen lebt, dem sind sie so selbstverständlich, wie uns die heutigen Verhältnisse. Aber unter solchen „harten“ Verhältnissen

→



wachsen die natürlichen Kräfte, die am Leben halten: Liebe und Lebensmut. Wo aber die Liebe prägendes Merkmal in menschlichen Gemeinschaften ist, dort wird auch die Natur, die ganze Schöpfung in Liebe respektiert und nur soweit in Anspruch genommen, wie es für den Lebensunterhalt der Menschen wirklich notwendig ist.

Unter solchen „harten“ Bedingungen entwickelt sich regelmäßig, was das „evolutionsgemäße Zukunftsmodell“ als erstrebenswert beurteilen - ja, verlockend erscheinen - läßt: Reife, entwickelte Persönlichkeit. Diese ist in den zivilisierten Ländern nur wenigen Menschen zu eigen, befähigt aber dazu, glücklich und mit dem Leben zufrieden zu sein, wo aus der Sicht eines heutigen zivilisierten („neurotischen“) Menschen Not, Primitivität und unzivilisierte Verhältnisse herrschen.

Für den sich entwickelnden Menschen sind künstliche Strukturen, Wissenschaft und technischer Fortschritt heutiger Prägung kein erstrebenswertes Ziel, sondern eine „Sonnenfinsternis“ in der Evolution, die - erdgeschichtlich gesehen - einen kurzen Moment die Welt verdunkelt, die Sicht genommen hat. Danach wendet sich der Mensch wieder sehend seiner eigentlichen Entwicklung zu.

Es ist die Verantwortung heutiger Wissenschaft und Wissenschaftler, dieser gegenwärtigen Welt voller Unreifer und Unverantwortlicher keine weiteren „gefährlichen Spielzeuge“ in die Hand zu geben, sondern alles

der eigentlichen, natürlichen inneren Entwicklung des Menschen dienliche zu ergründen.

Es ist die Verantwortung heutiger Politik und Politiker, die (Überlebens-)Chance nicht vollends zu verspielen, sondern die Menschen über ihre Möglichkeiten aufzuklären, ihnen ihre Entwicklung zu ermöglichen und Alternativen zum „organisierten System“ zu schaffen oder zuzulassen.

Entwickelte Menschen bedürfen keines „organisierten Systems“, sondern eines Freiraums ohne aufgepöpfte Strukturen - zur individuellen, eigenverantwortlichen Gestaltung ihres Lebens und der Zukunft im „natürlichen System“. Staatliche Ordnung hat als Gemeinschaftseinrichtung, Interessenvertretung der Menschen die Aufgabe, Individuen und Gemeinschaften in ihrer Entwicklung zu verantwortungsvoller Selbststeuerung zu fördern. Das ist erste Pflicht der „conditio humana“ von Politik, die für die Menschen da sein soll.

Der Autor ist Vorstandsmitglied der World Federalist Movement - Germany e.V.; stellvertretendes Vorstandsmitglied der GZS und in verschiedenen Initiativen engagiert.

**Kontakt:**

Wolfgang Heuer, Oldenburger Str. 63, 22527 Hamburg

## Eine Schwalbe der Hoffnung Eine kurze Darstellung der Initiative „Reporter sans Frontières“ von Frank Eckardt

**S**ie hören Radio Gatashya, das humanitäre Radio. Es ist fünf Uhr nachmittags an diesem 5. August in Goma, Ruanda. Zum ersten Mal ertönt auf 95 MHz der Jingle der von „Reporter sans Frontières“ (RsF) eingerichteten Station. Das Team atmet auf in seinem improvisierten Studio im Keller einer Bank, dessen Gebäude derzeit der UN-Organisation UNHCR als Büro dient.

Die erste Aussendung beginnt mit einem Programm, daß sich in seinen wesentlichen Zügen bis heute nicht geändert hat. Es werden ganz praktische Informationen gegeben, wie etwa Ratschläge zur Hygiene gegen die Cholera, einem Interview mit Filipo Grande, le „Chef“ des UNHCR in Kivu und eine Serie von aktuellen Spots zur humanitären Hilfe. Weiterhin werden konkrete Fragen der Flüchtlinge in den Lagern über den Äther beantwortet. Es wird z.B. gefragt, ob man in Zaire arbeiten darf, wie ein Flüchtlingspaß zu erhalten ist oder wo wird welches Lebensmittel bei welcher Hilfsorganisation ausgeteilt? Zudem wird mit den Sendungen von Radio Gatashya - zu deutsch „die Schwalbe, die gute Nachrichten bringt“ - versucht, Familien wieder zusammenzuführen. Radio Gatashya sendet mit 600 Watt rund 150 km weit, jeden Tag um 6 Uhr, 13 Uhr und 17 Uhr, jeweils eine Stunde. Das ganze Projekt ist aufgrund einer Initiative von „Reporter sans frontières“ entstanden, weit vor dem der Exodus aus Ruanda auf der weltpolitischen Agenda Aktualität erhalten hatte. Dementsprechend ist das Verhältnis zu der französischen Regierung gespannt. In keinem Falle wollte man den Sender in Dienste der Militäraktion stellen. Ein Angebot der französischen Regierung, um die Finanzierung des Radio-Senders zu übernehmen, wurde wegen der zweifelhaften Rolle Frankreichs in diesem Konflikt abgelehnt. Auch dem UNHCR wird nur zum Teil Zugang gewährt. Aufforderungen dieser UNO-Organisation, um nach Ruanda zurückzukehren, wurden nicht ausgesendet, weil die UNHCR nicht für die Sicherheit der Rückkehrer garantieren konnte. Radio Gatashya entsagt sich jeglicher politischer Kommentierung. Durch präzise Information wollen die Journalisten das Vertrauen der Geflohenen gewinnen und den langen Weg der Demokratisierung einschlagen, der vor allem eine Absage an den durch andere Radiosendern verbreiteten Rassenhaß beinhaltet. Nur wenn auch die Haßtyrannen aufhören, wird sich ein langfristiger Frieden in diesem afrikanischen Land einstellen. Radio Gatashya fängt mit denen an, die vielleicht noch am meisten Iernbereit sind: den Kindern. Kinder singen Lieder, erzählen Märchen und machen mit den Journalisten Hörspiele. Um die absolute ethnische und politische Neutralität zu gewährleisten, muß Radio Gatashya auf die Mitarbeit der Ruandesen weitgehend verzichten. Das Engagement ausländischer Journalisten ist von daher unverzichtbar geworden. Wohl an kaum einer anderen Stelle zeigt sich so deutlich, wie eng die Pressefreiheit mit den Menschenrechten verbunden ist, und wie sehr lokale Konflikte ein internationales Engagement für das Recht auf freie Meinungsäußerung und Information erfordern. Noch heute ist es so, daß der Sender der „Tausend Grabhügel“ zum Völkermord an den Tutsi's aufruft. Während die größte Hilfsorganisation in der Weltgeschichte sich auf die elementaren Bedürfnisse konzentriert, wird eine der Ursachen, der rassistische Mißbrauch des in Afrika am meisten gebrauchten Massamediums Radio, für den Genozid einfach außer acht gelassen. Diese substantielle Bedrohung der Pressefreiheit in vielen Teilen der Welt, wollen die Journalisten von RsF entgegenwirken. Radio Gatashya ist dabei nur eines ihrer vielen Projekte. Obwohl eine recht junge Organisation, knapp ein Jahr alt, ist die Reihe der Aktionen und ihre internationale Ausbreitung beachtenswert. Natürlich nützt dabei die Organisation genau das Mittel, das ihr Arbeitsfeld ist: die Medi-

en. Inzwischen gibt es mehrere hundert Reporter von Fernseh- und Radiostationen und Zeitungen und Zeitschriften, die sich in ganz Europa zu dieser Initiative zählen und auf der einen oder anderen Weise, der zunehmenden globalen Bedrohung der Pressefreiheit ihre Aufmerksamkeit schenken. Die Gründung fand in Frankreich statt. Inzwischen haben die Schweiz und Deutschland eigene Sektionen aufgerichtet. In Deutschland sind wohl alle namhaften Medien mit einem Vertreter an der Organisation beteiligt.

Neben dem Projekt „Radio Gatashya“ ist die Unterstützung der unabhängigen Medien in Sarajewo ein konkretes Vorhaben von RsF. In eine, vor allem durch den Fernsehsender ARTE durchgeführte Spendenaktion, konnten allein in Frankreich 2.500.000 FF eingesammelt werden. Dadurch wurden an unabhängige Medien in Ex-Jugoslawien mehrere hundert Tonnen Papier und Druckmaterial, technische Geräte für Radio- und Fernsehstationen, ein Satelliten-Telexgerät, ein gepanzertes LKW und ein PKW, sowie mehrere Missionen westlicher Journalisten finanziert. Dank der Unterstützung der Europäischen Kommission hat RsF den Aufbau eines Korrespondentennetzwerks initiiert, das sich zusammensetzt aus lokalen unabhängigen Journalisten, welche den Organisationen zur Verteidigung der Menschenrechte nahestehen. Auch bei diesem Projekt ist die Rolle der Medien beim Entstehen des Konfliktes wesentlich und müssen die meisten offiziellen Medien als Kriegstreiber und Lügenverbreiter bezeichnet werden. Gezielte Desinformation wurde auf allen Seiten verbreitet, um den vermeintlichen Feind vom Mitmensch zum entmenslichten Unbekannten zu degradieren. Unabhängige Medien verwirren durch ihre sachliche und ungefälschte Situationschilderungen die Herrschaft derjenigen, die von diesem Krieg bisher profitieren. RsF hat die Wichtigkeit dieser Medien für eine demokratische Zukunft des ehemaligen Jugoslawiens und ihre Bedrohung durch die heutigen Machtverhältnisse erkannt. Mit dem Pressemißbrauch hat der Krieg begonnen, *mit der Pressefreiheit soll er enden.*

Jenseits dieser auch in der Öffentlichkeit bekannten Bedrohungen der Pressefreiheit, engagiert sich RsF auch in weniger bekannten Fällen. So hat es einen Hilfsfond für bedrohte Journalisten eingerichtet, aus dem bisher vor allem Nahrungsmittel und Materialien zur Unterstützung der Medien in Rumänien, Mali und China finanziert wurden. Auch ein Peace Media Projekt für den Nahen Osten ist initiiert worden. Sechs Journalisten aus der Westbank, Ägypten, Gaza, Israel, Jordanien und Libanon wird dadurch die Möglichkeit geschaffen, den Friedensprozeß vor Ort in den jeweils anderen Ländern zu recherchieren und darüber dann zu berichten.

Zusammen mit der UNESCO ist ein zweiwöchiges Austauschprogramm von Journalisten aus dem „Norden“ mit ihren Kollegen aus dem „Süden“ des Erdballs organisiert worden, um auch die Pressefreiheit, zumindest zum Teil über die Beschränkungen des Nord-Süd-Konfliktes hinweg, zu fördern. Hier sollen feste Partnerschaften zwischen einzelnen Medien der einen Hemisphäre mit der jeweils anderen zustande kommen und langfristig zusammenarbeiten.

Zu der schwierigen Arbeit, die Bedrohung von Berufskollegen in anderen Ländern mehr Bekanntheit zu verschaffen, stehen wahrscheinlich keiner anderen Berufsgruppe als den Journalisten so viele Möglichkeiten zur Verfügung. Allein bis Mai 1994 hatte sich RsF mit 119 Fällen in 57 Ländern gegen Verstöße und Angriffe auf die Pressefreiheit an die Öffentlichkeit gewandt. Presseveröffentlichungen, Plakatierungsaktionen, Kino- und Fernsehclips, einem hunderttausendfach verkauften Fotoband, die Einrichtung des 1. Mai als Tag der

Pressefreiheit und die Verleihung des „Preises von RsF“ haben vor allem dazu gedient, die mehr als 135 inhaftierten Journalisten weltweit aus der Vergessenheit zu holen und die Regierungen anzuklagen, die diese Verbrechen begehen. Aber nicht immer sind Regierungen für die Bedrohung von Journalisten verantwortlich. 1993 hat Algerien Bosnien-Herzegowina den düsteren Rang der Journalisten tototen abgelaufen. Während die einen bosnische und ausländische Journalisten an der Front eines blutigen Konflikts häufig in die Fluglinie eines Geschosses gerieten und dann manchmal ganz absichtlich getötet wurden, sind die anderen Opfer von geplanten Attentaten seitens einer diffusen islamitischen Front, deren Zielscheibe nunmehr algerische Intellektuelle und Journalisten sind, nachdem sie es zuvor hauptsächlich auf Vertreter eines in Mißkredit geratenen Staates abgesehen hatten. Am 26. Mai wurde der Journalist und Schriftsteller Tahar Djaout mit zwei Kopfschüssen getötet, weil er die Idee einer „Ethik der Öffnung und Modernität“ verteidigte. Er ist nur der erste einer langen Liste. Weil ihr Tod mehr Aufsehen erregt als eines unbekanntes Gendarmen und sie in den Augen ihrer Mörder eindeutig Verbündete des Regimes sind, arbeiten eine ganze Reihe algerischer Journalisten heute mit einem Revolver an der Schläfe, sind Geiseln wider Willen von Terroristen auf der Suche nach einem makabren Medienspektakel. Aber der Fundamentalismus hat auch in an-

deren Ländern, etwa in der Türkei, Journalisten in der Ausübung ihres Berufes ihr Leben gekostet. In China zählt RsF 24 inhaftierte Reporter, in Rußland haben seit den Oktoberunruhen ebenfalls viele Journalisten unter Zensurbestimmungen und Menschenrechtsverletzungen gelitten. Gleiches gilt in vielen Ländern Afrikas, Südamerikas, Asiens und dem Nahen Osten. RsF hat jeder europäischen Sektion 7 Dossiers zugeteilt, um die Verletzungen der Pressefreiheit und der Menschenrechte aus dem tödlichen Schweigen zu bringen. Die deutsche Sektion bemüht sich um Fälle aus Angola, Kuba, Türkei, der VR China, Syrien und Tadschikistan.

Frank Eckardt ist freier Journalist, war jahrelang als Flüchtlingshelfer in den Niederlanden tätig; Tätigkeiten bei Amnesty International; zahlreiche Veröffentlichungen zur Flüchtlingsproblematik. GZS-Mitglied seit 1984.

**Kontaktadresse „Reporter ohne Grenzen“:**  
c/o taz, Postfach 610229, 10923 Berlin  
Tel.: 030 / 25 902 248 Fax: 251 50 28

## Ergebnisprotokoll der Arbeitsgruppe Ökologisierung der Ökonomie - Ökonomisierung der Ökologie vom Kongreß „Wissenschaft in der Verantwortung - Politik in der Herausforderung“

Die Arbeitsgruppe, die sich am 25. Juni 1994 zusammengefunden hatte, sollte anhand von Beiträgen erörtern, welche Vorstellungen mit dem Schlagwort „Ökologisierung, nachhaltige Entwicklung, Stoffstrompolitik“ etc. verbunden sind, und welche Beiträge die Umweltforschung und neue Konzepte der Wirtschaftspolitik leisten können. Damit sollten Vorgaben an die Politik (Ziele, Kriterien, Vorgehensweisen) erarbeitet und schließlich sollte über die Möglichkeiten politischer Umsetzung gesprochen werden. Zur Arbeitsgruppe hatte **Helmut Aichele** von der „Naturwissenschaftler-Initiative >>Verantwortung für den Frieden>>“ eingeladen, der auch einleitete und die Moderation durchführte. An dieser Arbeitsgruppe haben über 30 Frauen und Männer teilgenommen.

Das erste Referat hielt **Günther Bachmann-Erdt (BdWi)**. Er zeigte die Probleme der Umweltbelastung und des Naturverbrauchs in den Industriegesellschaften auf. Dabei wurde hervorgehoben, daß sämtliche Stoffströme, die durch Erzeugung, Transport, Wartung und Verbrauch entstehen, niemals „geschlossen“ zu organisieren sind; immer werden Belastungen für die Biosphäre und Verluste an materiellen Ressourcen auftreten. Eine Kreislaufwirtschaft, die die Umwelt so wenig belastet, daß das Idealziel einer idealen nachhaltigen Entwicklung (sustainable Development) erzielt werden kann, sei eine Fiktion. Diese These wurde eingehend erörtert. Dennoch müssen Stoffstromkreisläufe mit großer Priorität betrieben werden, wobei jedoch insgesamt von den Akteuren in der Wirtschaft und von der Politik mehr Retinität (vernetztes Denken) erforderlich ist. Stoffstromkreisläufe im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung müssen die Ressourcen-Quellen deutlich entlasten und dürfen die Senken nicht mehr überfordern, um die Altlasten für Folgegenerationen zu reduzieren. Am ehesten kann die Energie-Wirtschaft durch erhöhten Einsatz regenerativer Energiequellen (Sonne, Wind, Wasser, Biomasse) eine nachhaltige Energieversorgung auf Basis „geschlossener Kreisläufe“ leisten, die gesellschaftlich (durch Sparmaßnahmen), politisch (durch Förderung und Reglementierungen) und gesellschaftlich (durch Sparmaßnahmen) unterstützt werden muß. Die Politik muß diese Einsichten und Forschungsergebnisse im Dialog mit der Wirtschaft und Wissenschaft umsetzen.

Das zweite Referat wurde von **Wolfgang Jung vom Wuppertal-Institut** vorgetragen. Zu Beginn seiner Ausführungen stellte er die paradox anmutende These, daß sozialemprirische Studien einen Rückgang ökologischen Handelns bei gestiegenem Wissen von den ökologischen Krisen belegen“. Er führte noch einmal die Geschichte des Begriffs „sustainable Development“ aus, der ursprünglich aus der Forstwirtschaft stammt und für eine nachhaltige Forstwirtschaft (Holzwirtschaft) steht. Seit dem Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung des Jahres 1987 wird er als ein Konzept verstanden, der Ökologie und globale Entwicklung betont. Er gilt seit der Rio-Konferenz (Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro) als Inbegriff für eine nachhaltige Entwicklung, in der Ökologie und globale Gerechtigkeit große Bedeutung einnehmen. Wolfgang Jung hat in seinen Ausführungen den „Treibhauseffekt“ und das „Ozonloch“ als gefährlichste Umweltschäden bezeichnet und betont, daß diese Einschätzung unter WissenschaftlerInnen unstrittig ist. Er führte aus, daß jeder Mensch einer Industriegesellschaft im Durchschnitt pro Jahr 16 Tonnen CO<sub>2</sub> (Kohlendioxid) verbraucht, das, neben anderen Spurengasen (z.B. Methan und Fluorchlorkohlenwasserstoffe) am stärksten zum Treibhauseffekt und an der Bildung von Ozonverlusten in der irdischen Lufthülle (Ozonloch) beteiligt ist. Menschen in der sog. Dritten Welt (Entwicklungsländer) verbrauchen im Durchschnitt nur 1 Tonne CO<sub>2</sub> pro Jahr. Also verbrauchen die Menschen in den Industriegesellschaften

(ca. 20% der Weltbevölkerung) wesentlich mehr CO<sub>2</sub> als alle Menschen in der sog. Dritten Welt, bedingt durch ihren aufwendigen Lebensstandard. Gefordert wurde eine drastische Veränderung des Konsumverhaltens in den Industriegesellschaften. Auf Konzepte, wie die „ökologische Steuerreform“, die jüngst durch eine von Greenpeace im Auftrag gegebene Studie

### ZUKÜNFT - Lektüre für den Blick nach vorn

#### ZUKÜNFT - ABO

Der Name ist ein Konzept. Er erregt Widerspruch, führt zur Verunsicherung und lädt zum Nachdenken ein.

ZUKÜNFT steht für die notwendigen Verunsicherungen in einer risikoreichen Welt. ZUKÜNFT will das Nachdenken über Auswege aus selbstverschuldeten Krisen fördern. ZUKÜNFT wird die Diskussion über Alternativen und Optionen für die Gestaltung lebenswerter Zukünfte führen. Nicht zuletzt will ZUKÜNFT einen Beitrag zur Förderung der Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung im deutschsprachigen Raum leisten. Diese Ziele entziehen sich den engen Grenzen wissenschaftlicher Disziplinen und einzelner Praxisbereiche. ZUKÜNFT arbeitet interdisziplinär, praxisübergreifend und folgt systemisch-evolutionären Ansätzen. Die Diskussion von Perspektiven einer zukunftsfähigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung stehen dabei im Vordergrund.

ZUKÜNFT wird vom Sekretariat für Zukunftsforschung in Kooperation mit der Gesellschaft für Zukunftsgestaltung - NETZWERK ZUKUNFT e.V. herausgegeben.

Ich/wir möchte/n ein Förder- Abonnement zum Preis von 50,- DM für 3-4 Ausgaben pro Jahr ab der nächsten Ausgabe!

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

(Die Kündigung ist jeweils zum Jahresende möglich!)

Ich/wir ermächtige/n Sie gegen Rechnung widerruflich zum Einzug des o.g. Bezugspreises von meinem Konto bei der \_\_\_\_\_

mit der Kto.-Nr. \_\_\_\_\_

BLZ \_\_\_\_\_

Ich/wir überweise/n den o.g. Bezugspreis gegen Rechnung auf das Konto des Sekretariats für Zukunftsforschung bei der BfG Bank AG, Gruppe Credit Lonnais, Gelsenkirchen, Kto.Nr. 1881243001, BLZ 42010111 (Stichwort „ZUKÜNFT“)

Bitte  und per  an: Sekretariat für Zukunftsforschung, „ZUKÜNFT“, Leithestraße 37-39, 45886 Gelsenkirchen

wieder in die Schlagzeilen gelangt ist, wurde eindringlich verwiesen. In der Diskussion wurde auch das fast tabuisierte Thema der Bevölkerungsentwicklung in den Industriegesellschaften angesprochen. Darin wurde geäußert, daß nicht nur eine Familienpolitik in der überbevölkerten Dritten Welt sehr wichtig ist, die von den reichen Ländern mehr unterstützt werden sollte, sondern auch das Bevölkerungswachstum in den Industriegesellschaften beachtet werden müsse. Durch eine Einwanderungspolitik könnte den Industriegesellschaften und den armen Ländern geholfen werden. Auch wurde angesprochen, daß man nicht Ländern der Dritten Welt, wie etwa China, vorschreiben kann und darf, daß sie ihren CO<sub>2</sub>-Verbrauch nicht erhöhen dürften, weil die Industriegesellschaften selbst ein unangemessen hohen CO<sub>2</sub>-Verbrauch haben. Besonders die reichen Industriegesellschaften müssen in diesen überlebenswichtigen Fragen Akzente setzen.

Das dritte Referat hielt **Herman Bömer**. Er führte 11 Thesen von Frank Messner zur Klärung des Begriffs „ökologische Wirtschaftspolitik“ auf. (Erhältlich von Frank Messner, Universität Bremen). Folgende Thesen Messners wurden herausgehoben. Die Ziele alternativer Wirtschaftspolitik sind:

- Vollbeschäftigung
- Gerechtigkeit
- Umwelt (sustainable Development)
- Gleichstellung von Frauen und Minderheiten
- Antirassismus
- Erzwungung der Verknappung von Ressourcen.

Es wurde konstatiert, daß die dramatische Zerstörung der Umwelt das Ergebnis der Wirtschaftspolitik ist. Hervorgehoben wurde, daß lokale und regionale Maßnahmen zur Verbesserung der Umweltqualität und für den Umweltschutz forciert werden müssen, damit die Ziele einer nachhaltigen Wirtschaft in die Realität umgesetzt werden. Problematisch sei es, Energiepreise drastisch zu erhöhen, weil die erdölexportierenden Länder ihre Einnahmeverluste durch Eröffnung neuer Märkte kompensieren würden. Diese These wurde kontrovers diskutiert. Ebenso wurde das Standortproblem angeschnitten: stärkere Umweltauflagen bedingen in vielen Fällen eine Standortverlagerung von Firmen und Konzernen, was aber auf keinen Fall zur Lockerung der Umweltauflagen führen darf.

Das dritte Referat wurde von **Michael Müller (MdB und Vertreter der Enquete-Kommission zum Schutz der Erdatmosphäre)** gehalten. Seine breiten und hochinteressanten Ausführungen hatten folgende Highlights:

- Wirtschaften muß wesentlich effizienter werden (Effizienzrevolution).
- Wohlstand muß durch Vermeiden von Umweltschäden sowie des geringstmöglichen Einsatzes natürlich begrenzter Ressourcen nachhaltig erwirtschaftet werden.
- Es muß eine Ökonomie des Vermeidens entstehen, wobei die westlichen Industriegesellschaften aufgrund ihres hohen Pro-

**Kopf-Verbrauchs an Umwelt und Ressourcen eine Vorreiterrolle spielen müssen.**

- Öko-Steuern können nur ein Teilaspekt zur Minderung von Umweltkrisen sein, gehören aber ins Konzept der Ökologisierung der Ökonomie.
- Es muß ein Tempolimit durchgesetzt werden.
- Straßenbau verhindert den Ausbau des ÖPNV.
- Eine Erhöhung der Transportkosten führt wieder zur Regionalisierung und muß lokal und regional erzwungen werden.
- Umweltthemen müssen wesentlich härter diskutiert werden. Es muß zur Ökologisierung der Politik und zur Politisierung der Ökologie kommen!
- Jedes wirtschaftliche Einzelsystem ist in sich logisch, aber nicht mit dem Gesamtsystem abgestimmt. Um dieses in Sinne einer Ökologisierung der Ökonomie zu ändern, müssen die ökonomischen Arbeitsteilungskonzepte überarbeitet werden, wobei über jeden ökologischen Eingriff mehr nachgedacht werden muß.
- Nutzungsrechte statt Eigentumsrechte für die Umwelt wurden gefordert (z.B. für Wälder).
- Ein Wettbewerb des Vermeidens von Energie und Ressourcen muß politisch gefördert werden (z.B. in der Stromwirtschaft).

In diesem Kontext wurde über das „Least-Cost Planning“-Konzept anhand von mehreren Beispielen diskutiert. Bei diesen Konzepten handelt es sich um Abschätzungen des geringstmöglichen Aufwandes (und Schadens) für Flora, Fauna, Luft, Wasser und menschliche Lebensqualität, um ein wirtschaftliches Ziel zu erreichen. Damit kann ein dauerhaftes Gleichgewichts bzw. eine nachhaltigen Entwicklung wirkungsvoll unterstützt werden. Zum Beispiel sollten Bedarfsanalysen für Kraftwerke nur noch durch „Least-Cost Planning“-Verfahren erstellt werden. Es kann zum Beispiel günstiger für den Betreiber von Kraftwerken sein, der nur an ökonomischen Zuwachsraten interessiert ist, stromsparende Glühlampen zu verschenken oder den Kauf energiesparender Elektrogeräte zu prämiieren, um damit den Neubau eines Kraftwerkes zu verhindern. Als Beispiel aus der Praxis wurde angeführt, daß eine „Least-Cost Planning“-Analyse ein neues Kraftwerk in Borken verhindert hat und sich der Bau einer neuen Autobahn als überflüssig erwiesen hat.

Michael Müller führte aus, daß die ökologische Problematik voll erkannt ist, aber in ihren immensen Tragweite in der Gesellschaft im allgemeinen und Politik im besonderen nicht anerkannt sei. Ein Grund dafür ist auch das veraltete Politikkonzept, daß sich auf dem Stand des 19. Jahrhunderts befindet. Neben den oben angeführten Korrekturen zur Durchsetzung einer Ökologisierung der Ökonomie muß hier angesetzt werden, wobei die Politik wesentlich härtere Standards und Auflagen zur Umweltschonung durchsetzen muß. Angesprochen wurde auch, daß Eigenverantwortlichkeiten wichtig sind: Jeder einzelne muß dazu bereit sein, seine individuellen „Least-Cost Planning“-Analysen durchzuführen.

Juli 1994

Werner Mittelstaedt

Hans-Jürgen Fischbeck/Regine Kollek (Hg.)

## Fortschritt wohin? Wissenschaft in der Verantwortung - Politik in der Herausforderung

agenda Verlag, Münster, 240 S., DM 36,-, ISBN 3-929440-47-6

**W**ie kann Wissenschaft ihrer Verantwortung für die Gestaltung gesellschaftlicher Zukunftsaufgaben gerecht werden? - Das ist eine Leitfrage, die diesem Dialog von WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik zugrunde liegt. Dabei werden konkrete Herausforderungen an die Politik formuliert - ein Plädoyer für eine andere (Wissenschafts-) Politik in der Bundesrepublik.

Die AutorInnen: A. Brunn, W.M. Catenhusen, H. DeWitt, M. Dürkop, H.-P. Dörr, P. Glotz, K. Grüber, V. Mirzajanov, H. Mohr u.a.

Werner Mittelstaedt

### Zukunftsgestaltung und Chaostheorie Grundlagen einer neuen Zukunftsgestaltung unter Einbeziehung der Chaostheorie Vorwort von Ossip K. Flechtheim

Verlag Peter Lang, Frankfurt/M., Berlin, Bonn, New York, Paris, Wien  
1993, 215 S., 5 Abb., DM 49,-, ISSN 3-631-45221-7

**V**or dem Hintergrund der komplexen sozialen, wirtschaftlichen, politischen und wissenschaftlich-technischen Herausforderungen der

Zukunft ist dieses Buch konzipiert worden. Es zeigt auf der Basis der neuesten Erkenntnisse der Chaostheorie und Selbstorganisation komplexer Systeme Handlungsspielräume für eine nachhaltige Zukunftsgestaltung. Der erste Teil des Buches enthält eine breit angelegte, unorthodoxe und überaus kritische Zukunftsanalyse; der zweite Teil vermittelt Grundwissen aus der Chaostheorie und Theorie selbstorganisierender Systeme. Erkenntnisse aus diesen Wissenschaftsfeldern werden dann mit zahlreichen Beispielen sowie neuen Wert- und Handlungsmustern für die Zukunftsgestaltung verbunden. Fazit: Die sensitive Abhängigkeit von den Anfangsbedingungen in nichtlinearen Systemen sollte große Bedeutung in der individuellen und gesellschaftlichen Zukunftsgestaltung einnehmen und zwar auf lokaler und globaler Ebene. Ebenso sollte die menschengemachte Komplexität technischer Systeme durch "Vereinfachungsmaßnahmen" überschaubarer und sicherer werden. Eine wichtige Feststellung ist auch, daß die Chancen der Selbstorganisation komplexer Systeme wesentlich mehr genutzt werden sollen.

**In guten Buchhandlungen oder beim Verlag Peter Lang bestellen!  
Bestellung per ☎ 004131 / 9411122**

Bestellung	
Verlag Peter Lang GmbH, Abteilung WB, Postfach 940225 Eschborner Straße 42-50, 60489 Frankfurt/Main	
Hiermit bestelle ich _____ Expl. Mittelstaedt "Zukunftsgestaltung und Chaostheorie" Artikel Nr. 45221 zum Einzelpreis von DM 49,-	
Name:	_____
Anschrift:	_____
Datum:	_____ Unterschrift: _____

# 1. Preis des Stahl-Innovationspreises 1994 an das Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) und der Firma Loewe Opta GmbH vergeben

Die Wirtschaftsvereinigung Stahl hat den 1. Preis des Stahl-Innovationspreises 1994 für umweltfreundliche Lösungen in Stahl für die Entwicklung eines recyclingfreundlichen Fernsehgerätes an das Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) und der Firma Loewe Opta GmbH vergeben. Schirmherren dieses Preises waren der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, Prof. Dr. Kurt Biedenkopf und der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Dr. h.c. Johannes Rau. Nachfolgend Auszüge aus der Dokumentation des Stahl-Informationen-Zentrums (Postfach 10 48 42, 40039 Düsseldorf).

Jährlich stehen in Deutschland ca. 3,5 Millionen alte Fernsehgeräte zur Entsorgung an. Diese verursachen rund 600.000 Kubikmeter Elektronikschrott mit hohem Sondermüllanteil. Aufgrund komplexer Materialkombinationen (Verbundmaterialien, Werkstoffvielfalt und verschiedene Kunststoffe) ist derzeit ein Recycling nur sehr eingeschränkt möglich.

Die Loewe Opta GmbH, Kronach, führte deswegen unter wissenschaftlicher Begleitung des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) in Berlin seit September 1991 ein vom Bundesministerium für Forschung und Technologie gefördertes Forschungsprojekt zur Konstruktion eines entsorgungsfreundlichen Fernsehgerätes durch.

Bei der Suche nach geeigneten Werkstoffen erstellte das IZT Werkstoff- und Energiebilanzen. Darin wurden der Stoff- und Energieverbrauch sowie die entstehenden Abfallmengen von Stahlblech, Aluminium und verschiedenen Kunststoffen untersucht. Die Ergebnisse sprechen eindeutig für Stahl. So war es nur konsequent, für das neu entwickelte Fernsehgerät bei allen Gehäuseteilen sowie als Trägermaterial für das Chassis ausschließlich Stahlblech einzusetzen.

Ein weiterer Vorteil von Stahl ist die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen Werkstoffen. Hinzu kommen eine gute Wärmeleitung, die Lüftungsschlitze bzw. Kühlbleche erübrigt, und eine sehr gute Abschirmung elektromagnetischer Strahlungen, die Störungen verursachen können. Da der Werkstoff Stahl nicht brennbar ist, müssen keine toxischen Flammschutzmittel eingesetzt werden - ein weiterer Vorteil für den Benutzer.

Durch den mengenmäßig erheblich größeren Stahleinsatz gegenüber Fernsehgeräten herkömmlicher Bauweise sind auch die Voraussetzungen für die Entsorgung deutlich verbessert. Die Gewichtserhöhung um ca. 1 kg auf ca. 40 kg Gesamtgewicht ist tolerabel.

Gehäuse, Chassis und Bildröhre sind konstruktiv voneinander getrennt; Frontbleche, Gehäuse-Mittelteil und Rückwand sind auf selbsttragendem Chassis-Rahmen befestigt und deshalb leicht und schnell demontierbar.

Besonders hervorzuheben ist die Verminderung der eingesetzten Kunststoffe von ursprünglich 10 Kilogramm auf weniger als 50 Gramm. Es sind lediglich unbedingt notwendige - halogenfreie - Kunststoffe z.B. für Kabelisolierungen in dem Gerät enthalten.

Auf der Internationalen Funkausstellung 1993 in Berlin hatte der Prototyp dieses innovativen Produktes aus Stahl öffentlich Premiere. Das Fernsehgerät demonstriert, daß durch den konsequenten Einsatz des Werkstoffs Stahl die Recyclingeigenschaften eines derart komplexen Produktes ganz deutlich verbessert wurden, ohne das Design zu vernachlässigen.

**Mit diesem Fernsehgerät wird es gelingen, den Materialkreislauf fast vollständig zu schließen. Der Fernseher erfüllt nicht nur ökologische,**

**umweltpolitische und wirtschaftliche Anforderungen, er ist auch auf technischem Niveau und in der Preisgestaltung konkurrenzfähig.**

## Jury-Begründung:

Durch erhöhten Einsatz des Werkstoffs Stahl ist es gelungen, ein recyclingfreundliches Farbfernsehgerät zu entwickeln. Für das Gehäuse und das Chassis wird ausschließlich Stahlblech verwendet. Nach dem Ausbau der Bildröhre kann das Gerät nahezu vollständig (über 90% des Gewichts) dem Stahlrecycling zugeführt werden.

Produktübergreifende Impulse können für die Fertigung elektronischer Geräte erwartet werden, um durch Einsatz von Stahl die Werkstoffvielfalt zu verringern und durch zusätzliche konstruktive Maßnahmen, wie beispielsweise das Vorsehen von demontagefreundlichen Verbindungselementen, die spätere Entsorgung von Elektronikschrott zu erleichtern.

### Eigenschaften des entsorgungsfreundlichen Farbfernsehgerätes

- Konstruktive Trennung des Gehäuses von Chassis und Bildröhre. Dies ermöglicht eine sortenreine Trennung des gesamten Gehäuses vom Innenteil des Fernsehgerätes.
- Verzicht auf große Lautsprecher mit den dazugehörigen aufwendigen Verstärker-Endstufen. Statt dessen ist das Gerät an die häusliche Stereoanlage anschließbar.
- Sämtliche Gehäuseteile und das Chassis sind aus vollständig wiederverwertbarem Stahl. Hierfür existiert bereits ein funktionierender Recyclingmarkt.
- Reduktion der Kunststofffraktion von ursprünglich 10 kg auf 50g. Eingesetzt werden nur noch halogenfreie Kunststoffe (z.B. für Kabelisolierungen).
- Die Elektronik besteht im wesentlichen aus Aluminium, Silizium und Keramik. Die elektronischen Bauteile besitzen keinen Kunststoffmantel, der flammhemmende Zusätze enthält. Durch eine direkte Befestigung der integrierten Schaltungen auf der Keramikleiterplatte anstelle aufgesteckter Mikrochips („mit Füßchen“) wird Material gespart.
- Statt herkömmlicher Leiterplatten aus Kunststoff wird Keramik als Basismaterial eingesetzt, daß - wie Stahl - extrem temperaturbeständig ist und deshalb keine flammhemmenden Zusätze erfordert.
- Das Fernsehgerät kann - mit Ausnahme der Bildröhre - vollständig recycelt werden; 95% gehen in die Stahlschmelze und 5%, darunter Kupfer, werden gesondert verwertet. Es entsteht kein Sondermüll!
- Schließlich wird das Fernsehgerät im Stand-by-Betrieb statt 15 Watt in Zukunft nur noch 1 Watt verbrauchen. Die Fernbedienung wird nicht mehr mit Batterien betrieben, sondern mit Solarzellen ausgestattet.

Quelle: Umwelttechnik Forum 3/94, 9. Jg., S. 8

### Weitere Informationen:

IZT gemeinnützige GmbH  
Dipl.-Biol. Siegfried Behrendt, Lindenallee 16, 14050 Berlin  
Tel.: 030 / 3029008 Fax: 030 / 3029579

## Werden Sie Mitglied in der Gesellschaft für Zukunftsgestaltung - NETZWERK ZUKUNFT e.V.!

Damit unterstützen Sie die Verbreitung zukunftsorientierter Lösungen in Wirtschaft und Gesellschaft. Das NETZWERK ZUKUNFT bietet allen an Zukunftsfragen interessierten ein Forum. Eine aktive Mitarbeit ist in 10 dezentral organisierten Netzwerkknoten möglich. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 120,- DM, 200,- DM für Institutionen und 50,- DM für StudentInnen, Arbeitslose und RentnerInnen. Im Mitgliedsbeitrag ist ein Abo der ZUKUNFTE enthalten. Daneben erhalten Sie die Publikationen des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung und des Sekretariats für Zukunftsforschung zum Selbstkostenpreis und werden zu Veranstaltungen der beiden Institute eingeladen. Das NETZWERK ZUKUNFT ist gemeinnützig.

Ich möchte Mitglied in der Gesellschaft für Zukunftsgestaltung - NETZWERK ZUKUNFT e.V. ab \_\_\_\_\_ werden und zahle DM \_\_\_\_\_ (jährliche Zahlungsweise).

Ich möchte aktiv in der Gesellschaft für Zukunftsgestaltung - NETZWERK ZUKUNFT e.V. mitarbeiten und bitte um Kontaktaufnahme.

Ich ermächtige Sie widerruflich zum Einzug des o.g. Mitgliedsbeitrages. Eine Spendenquittung wird am Ende eines Jahres zugesandt.

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Bankverbindung: \_\_\_\_\_

Kto.Nr. \_\_\_\_\_ BLZ: \_\_\_\_\_

Ich überweise den o.g. Mitgliedsbeitrag auf das Konto des NETZWERK ZUKUNFT bei der Bank für Sozialwirtschaft Nr. 3050800 BLZ 10020500.

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

(Die Einzugsermächtigung kann binnen 6 Wochen widerrufen werden, die Mitgliedschaft im Verein jederzeit.)

Bitte ✕ und per  an das NETZWERK-Büro senden: Klaus Burmeister, c/o Sekretariat für Zukunftsforschung, Leithestraße 37-39, 45886 Gelsenkirchen